

Die mittelneolithischen Siedlungsreste im „Hinterweil“ bei Sindelfingen, Kreis Böblingen

REINHARD RADEMACHER

Bei Bauarbeiten im nördlichen Teil des nahe der nordwestlichen Gemarkungsgrenze zwischen Sindelfingen und Maichingen liegenden Neubaugebietes „Hinterweil“ (Abb. 1) entdeckte H. DIGEL im Sommer 1986 vorgeschichtliche Siedlungsspuren. Im Bereich des Marienbader Wegs waren während der Aushubarbeiten an den Baugruben für mehrere Reihenhäuser verschiedene dunkle Verfärbungen angeschnitten (Abb. 2) und leider schon größtenteils zerstört worden. Aufgrund der umgehend erfolgten Fundmeldung durch E. SCHEMP, Leiter des Stadtmuseums Sindelfingen, wurden zwischen dem 20.8. und 1.9.1986 Baubeobachtungen durchgeführt, in deren Verlauf die Befundsituation wenigstens in einigen Ausschnitten geklärt und verschiedene für die Datierung aufschlußreiche Funde geborgen werden konnten¹. Nachdem die Häuser im Sommer 1987 im Rohbau standen, ermöglichten Bodeneingriffe bei der Anlage von Terrassen und Kellerzugängen im Westen noch einzelne kleinere Sondierungen, die jedoch durch Baumaschinen sowie im Baustellenbereich abgelagertes Baumaterial stark behindert wurden². Diese kurzen Untersuchungen erfolgten im Zeitraum vom 27.8. bis zum 2.10.1987 und wurden wie auch schon 1986 von Studenten des Instituts für Vor- und Frühgeschichte in Tübingen im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg durchgeführt³.

Die Fundstelle liegt am östlichen Ende einer in W-O-Richtung verlaufenden und zungenförmig nach Süden abgewinkelten Lößkuppe im oberen Bereich des zum Hinterweiler Bach sanft abfallenden Hanges (Abb. 1). Die Siedlung befand sich in Luftlinie etwa 500 m von der bis 10 m tiefer liegenden Talaue entfernt. Jenseits des Hinterweiler Baches im sumpfigen Talgrund steigt im Osten unvermittelt die bewaldete Keuperhöhe des Glemswaldes steil an.

-
- 1 D. ADE-RADEMACHER u.a., Eine mittelneolithische Siedlung im „Hinterweil“, Stadt Sindelfingen, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. 1986 (1987) 30 ff. – E. SCHEMP, Stadtmuseum (Jahresbericht der Stadtverwaltung). Sindelfinger Jahrb. 28, 1986 (1987) 222 ff.
 - 2 T. BASSLER/R. RADEMACHER/S. ZIMMER, Untersuchungen im Bereich der mittelneolithischen Siedlung im „Hinterweil“, Stadt Sindelfingen, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. 1987 (1988) 43 ff. – E. SCHEMP, Stadtmuseum (Jahresbericht der Stadtverwaltung). Sindelfinger Jahrb. 29, 1987 (1988) 240 ff. – E. SCHEMP, Stadtmuseum Sindelfingen 1987. Aus Schönbuch und Gäu 2, 1988, 7f. – R. RADEMACHER, Spuren einer Siedlung der mittleren Jungsteinzeit im „Hinterweil“ in Sindelfingen. Sindelfinger Fundstücke. Von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Stadtarchiv Sindelfingen, Veröff. 1 (1991) 17 ff.
 - 3 An den von Dr. I. STORK, LDA Stuttgart, betreuten Baubeobachtungen waren beteiligt: Dr. D. ADE-RADEMACHER, T. BASSLER, M.A., V. DRESELY, M.A., R. RADEMACHER, M.A., S. ZIMMER, M.A. Die Arbeiten wurden von der Stadt Sindelfingen in dankenswerter Weise unterstützt. Den Herren E. SCHEMP und H. ZECHA, Stadtmuseum, sowie F. BÖTTIGER, K. SCHARF und E. SCHULER, Stadtvermessungsamt, ist für ihre tatkräftige und freundliche Hilfe ganz besonders zu danken. Die Auswertung wurde ebenfalls durch die großzügige Unterstützung der Stadt ermöglicht, wofür besonderer Dank Herrn Oberbürgermeister Dr. D. BURGER, Herrn D.E. HÜLLE, Leiter des Kulturamtes, der Personalabteilung und wiederum Herrn SCHEMP gilt. Die Anregung zur Aufarbeitung der Fundmaterialien aus verschiedenen archäologischen Fundstellen in Sindelfingen gab Frau Prof. Dr. B. SCHOLKMANN, LDA Tübingen. Die graphischen Arbeiten führten H.-J. FREY, Tübingen, und P. BOBROWSKI, Kusterdingen-Wankheim, durch; H. JENSEN, Tübingen, erledigte die Fotoarbeiten.

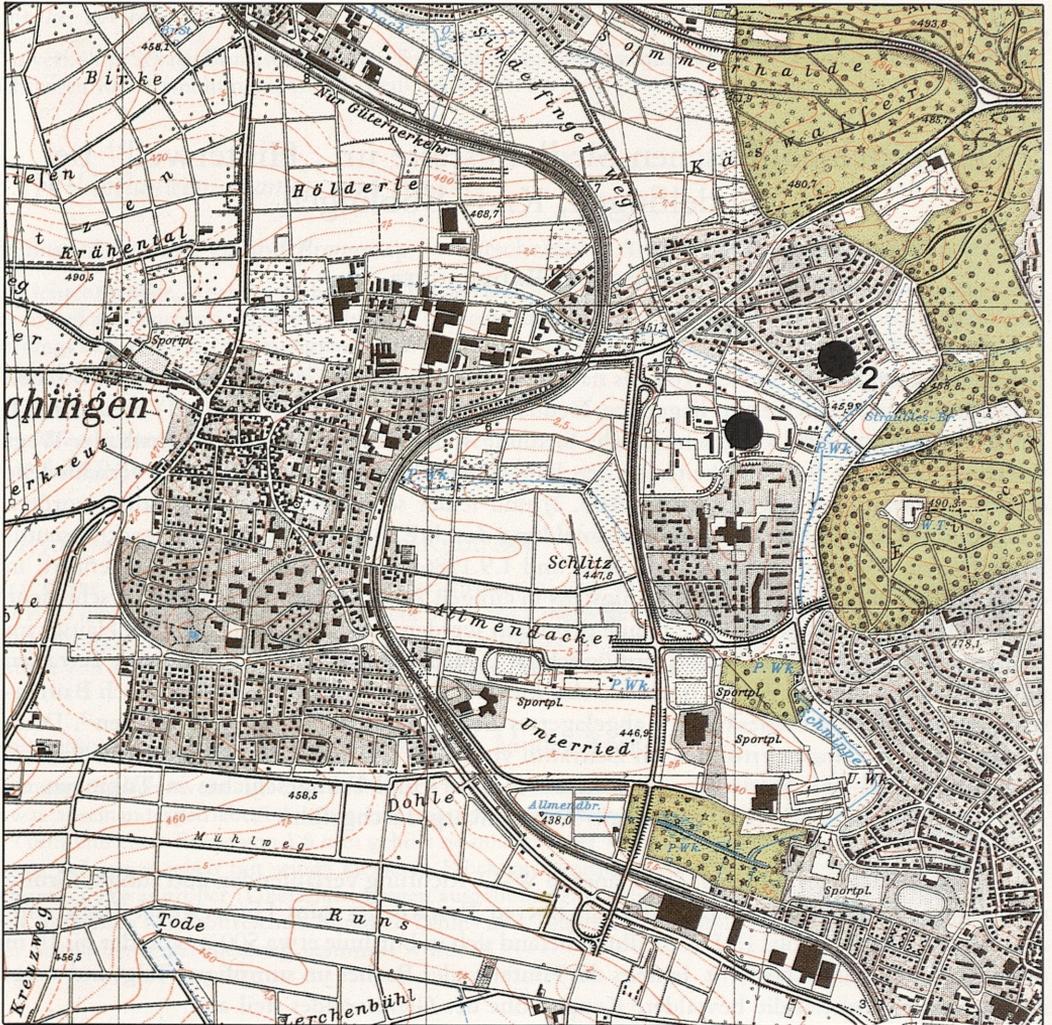


Abb. 1 Sindelfingen, Kreis Böblingen. 1 Mittelneolithische Siedlung im Neubaugebiet „Hinterweil“; 2 Siedlung der Bandkeramik und der Rössener Kultur in der ehemaligen Flur „Probstei“ auf Maichinger Ortsgemarkung. Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25 000, Ausschnitt aus Blatt 7219 (Weil der Stadt). Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/872. Thematisch ergänzt durch den Autor.

Die mit Löß bedeckte Kuppe als Ausläufer eines sich nach Westen über Maichingen hinaus und nach Südwesten in Richtung Dagersheim fortsetzenden Lößgebietes wird auch im Norden und Süden von kleinen Tälchen begrenzt, deren Wasserläufe im Zusammenfließen mit dem Hinterweiler Bach die Schwippe bilden⁴.

⁴ Geologische Karte von Baden-Württemberg 1:25000, Blatt 7219 Weil der Stadt; hierzu A. SCHMIDT, Erläuterungen zu Blatt 7219 Weil der Stadt (1961) 1 ff. – Das Land Baden-Württemberg 3. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden (1978) 60 ff.; 121; 123. – W. REIFF/F. WURM, Landschaftsgeschichte und Geologie. Der Kreis Böblingen. Heimat und Arbeit (1983) 17 ff.

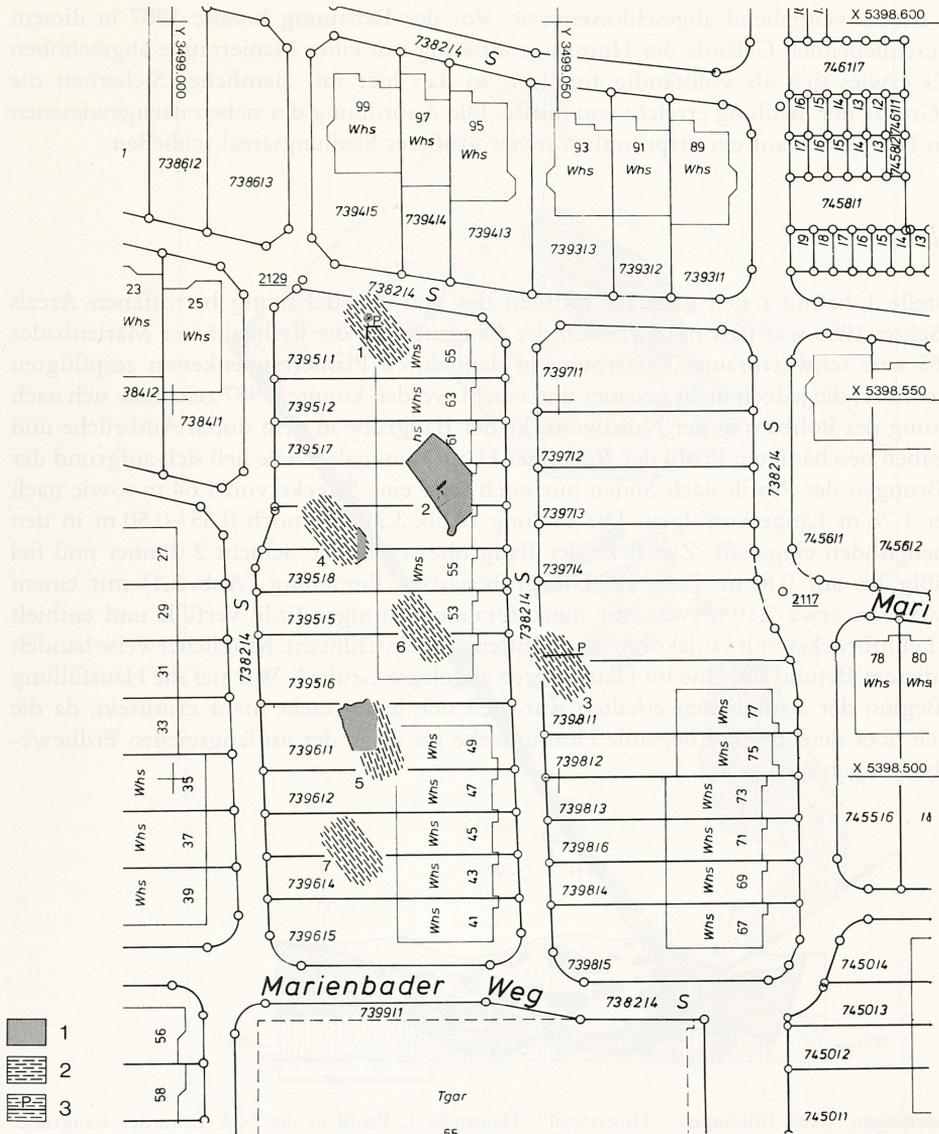


Abb. 2 Sindelfingen, Kreis Böblingen. Gesamtplan der mittelneolithischen Siedlung im „Hinterweil“. 1 Flächig erfaßte Hausbereiche; 2 ungefähre Ausdehnung der nicht oder nur teilweise untersuchten Hausstellen; 3 im Profil erfaßte Hausbereiche. M. 1:1000.

Befundsituation

Auf einer ungefähr 90 auf 70 m umfassenden Fläche konnten im Bereich der Parzellen 7395/1 – 7398/5 insgesamt sieben Hausstellen einer mittelneolithischen Siedlung lokalisiert werden (Abb. 2). Im anstehenden hellen Lößboden waren die eingetieften Hausgrundrisse aufgrund ihres dunkel- bis schwarzbraunen und mit Holzkohle sowie angeziegelten Lehmbröckchen durchsetzten Füllmaterials deutlich erkennbar.

Die ursprüngliche Ausdehnung der Siedlung ließ sich leider nicht mehr ermitteln, da die Bebauung des Gebietes vor der Entdeckung mit Ausnahme einiger Grundstücke im Norden der

Fundstelle schon weitgehend abgeschlossen war. Vor der Bebauung konnte 1987 in diesem nördlich anschließenden Gelände der Humus großflächig mit einer Planierraupe abgeschoben werden. Es erwies sich als vollständig fundleer, so daß hier mit ziemlicher Sicherheit die nördliche Grenze der Siedlung erreicht sein dürfte. Die Anordnung der sieben nachgewiesenen Hausstellen läßt jedoch auf ein ursprünglich sicher größeres Siedlungsareal schließen.

Hausstelle 1

Die Hausstelle 1 befindet sich ganz im Norden des von der Bebauung betroffenen Areals (Abb. 2). Schon 1986 war hart nordwestlich der Baugrube für die Reihenhäuser Marienbader Weg 51–65 eine schwarzbraune Verfärbung in dem durch Planierraupenkettten zerpfügten Boden erkennbar, die jedoch nicht genauer untersucht werden konnte. 1987 zeichnete sich nach der Errichtung des Rohbaus in der Nordwestecke der Baugrube in dem durch Ausbrüche und Leitungsgräben beschädigten Profil der Rest einer Hausfüllung ab. Diese ließ sich aufgrund der starken Störungen des Profils nach Süden nur noch über eine Strecke von 1,64 m sowie nach Osten über 1,78 m Länge verfolgen. Die Füllung (Abb. 3,2) war noch 0,35–0,50 m in den gewachsenen Boden eingetieft. Zur Ecke der Baugrube wurde die Schicht 2 dünner und fiel unregelmäßig bis auf 0,80 m Tiefe ab. Die grubenartige Eintiefung (Abb. 3,1) mit einem Durchmesser von etwa 2,10 m war mit dunkelbrauner lehmiger Erde verfüllt und enthielt zahlreiche Lehmbrocken mit Holzkohle- und Hüttenlehmeinschlüssen. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Befund um eine im Hausinneren angelegte Grube⁵. Wie tief die Hausfüllung vor dem Beginn der Bauarbeiten erhalten war, ließ sich leider nicht mehr ermitteln, da die ursprünglich über dem Befund liegende Humusdecke im Zuge der umfangreichen Erdbewegungen schon abgetragen war.

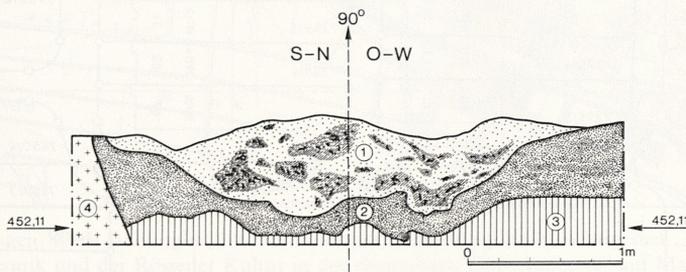


Abb. 3 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 1, Profil in der NW-Ecke der Baugrube. 1 Grubenartige Eintiefung; 2 Hausfüllung; 3 anstehender Boden; 4 moderne Störung.

Nur 1,50 m nordwestlich der Baugrubenecke wurde eine von den Baumaschinen angeschnittene Feuerstelle beobachtet. Im Bereich dieser etwa 0,60 auf 0,70 m großen, aus einer angeziegelten rötlichbraunen Lehmlage bestehenden Feuerstelle lagen Holzkohlenreste, Hüttenlehmbrocken sowie die Bruchstücke eines Gefäßes.

Funde

1. Scherben eines Topfes doppelkonischer Form mit kelchartig ausschwingendem Rand; Randabschluß mit Fingernagelkerben verziert, teilweise stark verwittert, geglättet, mittelgrobe Magerung, weicher und brüchiger Ton, braun-gelbbraun, Rdm. ca. 20,6 cm. Feuerstelle (Abb. 12,2).

⁵ J. BIEL, Eine mittelneolithische Siedlung bei Creglingen-Frauental, Main-Tauber-Kreis. Arch. Ausgr. 1983 (1984) 47 ff.; bes. 49.

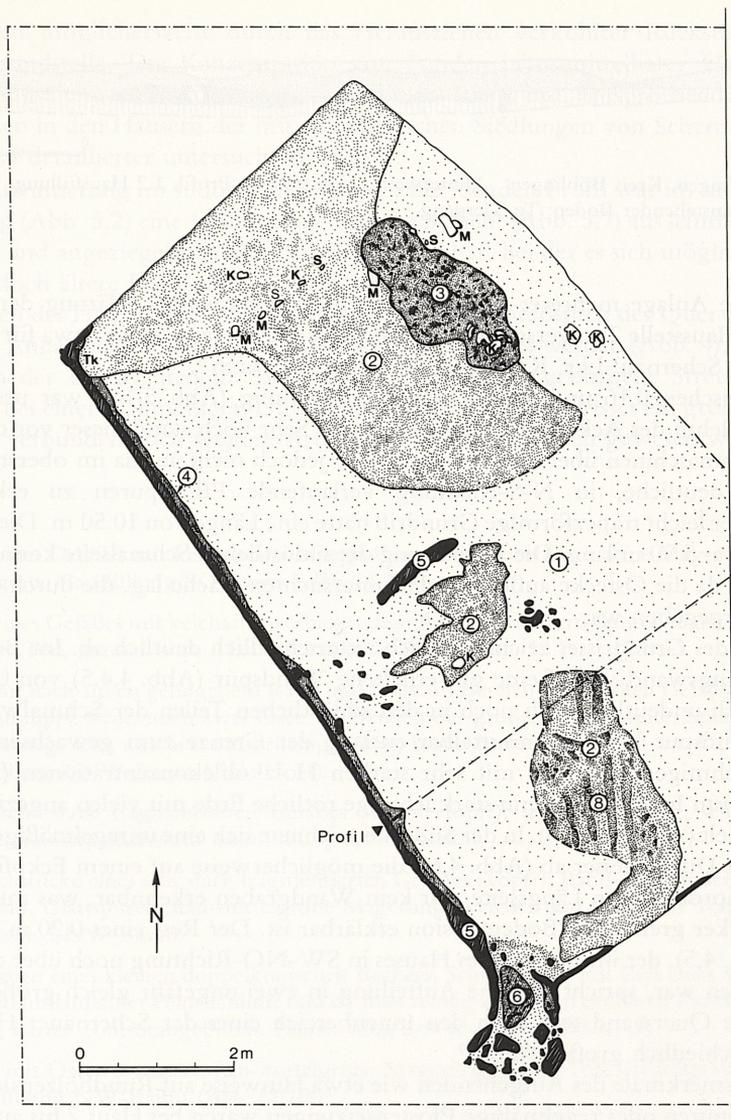


Abb. 4 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 2, Grundriß. 1.2 Hausfüllung; 3 Feuerstelle; 4.5 Wandspuren; 6 Pfostengrube; 8 Pflugspuren; K Keramik; S Silex; M Sandstein; Tk Tierknochen.

2. Wandscherbe eines feineren Gefäßes. Füllschicht 2.

3. Fragment eines Kratzers; hellgrauer Hornstein, dorsal mit Rindenrest, L. 2,9 cm, B. noch 2,3 cm. Füllschicht 2 (Abb. 12,1).

4. Hüttenlehmbruchstück. Füllschicht 2.

Hausstelle 2

Im mittleren Teil der Baugrube der Reihenhäuser Marienbader Weg 51–65 lag die von den Baumaschinen angeschnittene, jedoch noch nicht abgeschobene Hausstelle 2 (Abb. 2). Im Verlauf der Baubeobachtung im Jahr 1986 konnte der Grundriß dieses NW-SO orientierten Hauses in der Fläche fast vollständig erfaßt werden (Abb. 4). Die laufenden Baumaßnahmen verhinder-

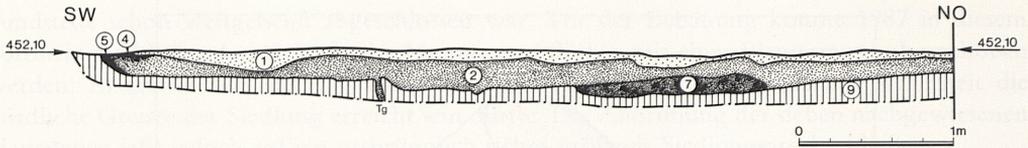


Abb. 5 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 2, Profil. 1.2 Hausfüllung; 4.5 Wandgraben; 7 Feuerstelle; 9 anstehender Boden; Tg Tiergang.

ten jedoch die Anlage mehrerer Plana und somit eine eindeutige Klärung der Frage, ob die Befunde der Hausstelle 2 zu verschiedenen Bauphasen gehörten, wie sie etwa für die Häuser der Siedlung von Schernau, Lkr. Kitzingen, nachweisbar waren⁶.

Die noch zwischen 0,16 und 0,30 m starke Hausfüllung (Abb. 5,1.2) war ursprünglich mit braunem Lößlehm des Ackerhorizontes überdeckt. Sehr hoch stand dieser vor der Entfernung durch die Baumaschinen über den Hausbefunden jedoch nicht an, da im obersten Bereich der Hausfüllung deutliche, in N-S-Richtung verlaufende Pflugspuren zu erkennen waren (Abb. 4,8). Der leicht trapezförmige Grundriß hatte eine Länge von 10,50 m. Die nordwestliche Schmalseite war 5,50 m lang. Die Abmessung der südöstlichen Schmalseite konnte nicht festgestellt werden, da die Ostecke außerhalb der untersuchten Fläche lag, die durch die Grenze der Baugrube vorgegeben war.

Die Grenzen des Grundrisses zeichneten sich unterschiedlich deutlich ab. Im Bereich der südwestlichen Längswand verlief eine gut erhaltene Wandspur (Abb. 4,4.5) von 0,10 bis 0,30 m Breite, die sich undeutlich auch noch in den südöstlichen Teilen der Schmalwände erkennen ließ. Die Wandspur bestand unmittelbar entlang der Grenze zum gewachsenen Boden aus schwarzem lehmigem Material mit sehr starken Holzkohlekonzentrationen (Abb. 4,5; 5,5), während sie zum Innenbereich hin stark lehmige rötliche Erde mit vielen angeziegelten Lehmbröckchen enthielt (Abb. 4,4; 5,4). In der Südecke zeichnete sich eine unregelmäßige Ausbuchtung von etwa 1 m Durchmesser ab (Abb. 4,6), die möglicherweise auf einem Eckpfosten hinweist. Entlang der nordöstlichen Längsseite war kein Wandgraben erkennbar, was mit einer in diese Richtung stärker greifenden Bodenerosion erklärbar ist. Der Rest eines 0,20 m breiten Wandgrabens (Abb. 4,5), der im Inneren des Hauses in SW-NO-Richtung noch über eine Länge von 1,30 m erhalten war, spricht für eine Aufteilung in zwei ungefähr gleich große Räume. Eine entsprechende Querwand teilt auch den Innenbereich eines der Schernauer Häuser in zwei, jedoch unterschiedlich große Räume⁷.

Konstruktionsmerkmale des Aufgehenden wie etwa Hinweise auf Rundhölzer und Spaltbretter in den Wandspuren oder regelmäßige Pfostensetzungen waren bei Haus 2 bis auf die mögliche Pfostensetzung in der Südecke nicht nachweisbar. Bei der Massierung von angeziegelten Lehmbröckchen entlang der südwestlichen Längswand (Abb. 4,4) handelt es sich um Reste des Lehmverputzes, wobei keine Putzbröckchen mit Abdrücken von Hölzern gefunden wurden. Ein vergleichbarer Befund ist von der westlichen Längswand des Hauses 1 in Schernau bekannt⁸. Der Hauseingang, von dem sich keine Spuren fanden, dürfte sich auf der breiteren Schmalseite im Südosten befunden haben⁹. Im Nordostteil des im Nordwesten liegenden Raumes konnte eine Feuerstelle (Abb. 4,3) nachgewiesen werden. In der Hausfüllung zeigte sich eine unregelmäßig begrenzte Schicht aus rotem lehmigem Material, das mit zahlreichen angeziegelten Lehmbröckchen und Holzkohle durchsetzt war. Zwei Ausbuchtungen im Nordwesten und Süd-

6 J. LÜNING, Eine Siedlung der mittelneolithischen Gruppe Bischheim in Schernau, Lkr. Kitzingen. Materialh. bayer. Vorgesch. A / 44 (1981) 17ff.

7 LÜNING (Anm. 6) 73f.; 79f. Beil. 8 zu Stelle 77 (Haus 2). – BIEL (Anm. 5) 49.

8 LÜNING (Anm. 6) 25f. Beil. 3 (Haus 1 / Stelle 21).

9 Hierzu etwa LÜNING (Anm. 6) 106f.

osten entstanden möglicherweise durch das Herausziehen verkohlter Rückstände von der eigentlichen Brandstelle. Die Konzentration von Funden in unmittelbarer Umgebung der Feuerstelle weist auf einen Wirtschaftsbereich in diesem Raum hin. Entsprechende Wirtschaftsbereiche konnten in den Häusern der mittelneolithischen Siedlungen von Schernau und Creglingen-Frauental detaillierter untersucht werden¹⁰.

In dem die Hauseintiefung im südöstlichen Raum schneidenden Profil war im unteren Bereich der Hausfüllung (Abb. 5,2) eine 1,30 m lange rötliche Schicht (Abb. 5,7) aus lehmigem Material mit Holzkohle und angeziegelten Lehmbrocken erkennbar, bei der es sich möglicherweise um eine zweite, jedoch ältere Feuerstelle handeln könnte.

Im vorderen Teil des Hauses 2 war der Fundanfall geringer. Südöstlich der Querwand konnten an zwei Stellen Anhäufungen von Holzkohlestücken beobachtet werden (Abb. 4). Verschiedene beim Einsetzen der Bauarbeiten im Bereich der Hausstelle 2 geborgene Streufunde deuten jedoch an, daß bei einer planmäßigen Untersuchung des Hausgrundrisses ein größerer Fundanfall und damit verbunden auch weitere Arbeitsbereiche zu erwarten gewesen wären.

Funde

1. Randscherbe eines Gefäßes mit kelchartig ausbiegendem Rand; verwittert, feine Magerung, harter und brüchiger Ton, grau. Hausfüllung/SO-Raum (Abb. 13,8).
2. Randscherbe eines Gefäßes mit kelchartig ausbiegendem Rand; verwittert, Spuren feiner Glättung, feine Magerung, harter Ton, grauschwarz. Hausfüllung/NW-Raum (Abb. 13,7).
3. Trichtertopf mit nach außen gebogenem Rand und Ösen im Bereich der größten Gefäßweite; sehr stark fragmentiert, Randlippe fehlt, noch zwei Ösen im Bereich der größten Gefäßweite, Spuren feiner Glättung, feine Magerung, sehr weicher und brüchiger Ton, braun-braunschwarz, H. ca. 11,6 cm, Rdm. ca. 11,6 cm. Hausfüllung 2/NW-Raum (Abb. 13,11).
4. Hälfte eines sehr stark fragmentierten Gefäßes (Trichtertopf?); feine Magerung, sehr weicher und brüchiger Ton, braun-braunschwarz. Hausfüllung 2/NW-Raum.
5. 244 Wandbruchstücke eines sehr stark fragmentierten Gefäßes (Topf?); Rand- und Bodenbereich fehlen, teilweise anpassend, Glättspuren, fein-mittelgrobe Magerung, weicher und brüchiger Ton, braun-braunschwarz. Feuerstelle 3/NW-Raum.
6. Elf Wandscherben eines kleinen doppelkonischen Bechers; Schulterzone mit Rest eines Verzierungsmotivs aus horizontal umlaufender Feinstichlinie und darüber schräg stehenden größeren Einstichen, geglättet, feine Magerung, harter Ton, orangebraun. Hausfüllung 2/NW-Raum (Abb. 13,9).
7. Wandscherbe mit Öse; verwittert, fein-mittelgrobe Magerung, harter Ton, dunkelgrau-ocker, Sekundärbrand. Hausfüllung NW-Raum (Abb. 13,10).
8. Wandscherbe eines Gefäßes mit teilweise ausgebrochener Öse; geglättet, feine Magerung, weicher und brüchiger Ton, braunschwarz. Hausfüllung 1/NW-Raum (Abb. 13,6).
9. Sieben Wandscherben eines feineren Gefäßes; Glättspuren, feine Magerung, harter Ton, braun. Hausfüllung/NW-Raum.
10. Stark fragmentierter Wandbereich eines Gefäßes mit Umbruch; fein geglättet, feine Magerung, sehr weicher und brüchiger Ton, braun-braunschwarz. Hausfüllung 2/NW-Raum.
11. Neun Wandscherben eines stark verwitterten größeren Gefäßes. Hausfüllung 2/NW-Raum.
12. 41 Wandscherben von feineren und größeren Gefäßen, teils verwittert oder sekundär gebrannt. Hausfüllung 1 u. 2/NW- u. SO-Raum.
13. Spitzklinge, dorsal flächig retuschiert; Rijckholt-Feuerstein, grau gefleckt, L. 7,2 cm, B. 2,2 cm. Lese-fund (Abb. 13,4).

10 LÜNING (Anm. 6) zu Stelle 77 (Haus 2) 104ff. Abb. 30 u. Beil. 8. – BIEL (Anm. 5) 48f.

14. Klingenkratzer mit partieller Kantenretusche; Proximalende abgebrochen, gebänderter Silex, weißgrau, verbrannt. Hausfüllung 2/NW-Raum (*Abb. 13,3*).
15. Klinge mit partieller Seiten- und Stirnretusche; Jurahornstein, weißgrau, verbrannt, L. 4,6 cm, B. 1,2 cm. Hausfüllung 2/SO-Raum (*Abb. 13,5*).
16. Klingenfragment, medial; Jurahornstein, weißgrau, verbrannt, L. noch 2,4 cm, B. 1,2 cm. Feuerstelle 3/NW-Raum (*Abb. 13,2*).
17. Bruchstück eines Abschlags; Jurahornstein, grau-dunkelgrau, verbrannt. Hausfüllung 2/NW-Raum.
18. Abspliß; Jurahornstein, mattbraun, L. 1,4 cm, B. 1,2 cm. Hausfüllung 1/NW-Raum (*Abb. 13,1*).
19. Abspliß; Hornstein, weißbraun. Hausfüllung 2/SO-Raum.
20. Abspliß mit Rindenrest; Hornstein, dunkelgrau, verbrannt. Hausfüllung 2/SO-Raum.
21. Länglicher Schleifstein; Arbeitsfläche verwittert, Gegenseite flächig bepickt und überschliffen, grünlichbrauner Sandstein mit sehr feinkörniger Struktur, Brandspuren, L. 35,8 cm, B. 18,8 cm. Hausfüllung 1/NW-Raum (*Abb. 15*).
22. Fragment eines flachen Schleifsteins; beidseitig verwendet, weißbrauner Stubensandstein mit grobkörniger Struktur, Brandspuren, L. noch 7,4 cm, B. noch 7,2 cm. Feuerstelle 3/NW-Raum.
23. Fragment eines Mahl- oder Schleifsteins; Arbeitsfläche verwittert, weißbrauner Stubensandstein mit grobkörniger Struktur, Brandspuren, L. noch 7,4 cm, B. noch 8,8 cm. Hausfüllung 2/NW-Raum.
24. Zwei anpassende Fragmente eines länglichen Mahlsteinläufers; gerade Schleifrillen, Gegenseite bepickt und überschliffen, rötlichgrauer Sandstein mit feinkörniger Struktur, L. noch 24,0 cm, B. noch 16,8 cm. Feuerstelle 3/NW-Raum (*Abb. 14,2*).
25. Fragment eines Mahlsteins; Arbeitsfläche teilweise ausgebrochen, an den Außenseiten Pick- und Schlagspuren, weißbrauner Stubensandstein mit grobkörniger Struktur, L. noch 12,4 cm, B. noch 12,4 cm. Hausfüllung 2/NW-Raum.
26. Reibstein (?); rötlichbrauner Sandstein mit feinkörniger Struktur, Brandspuren, L. 18,9 cm, B. 8,8 cm. Hausfüllung 1/NW-Raum (*Abb. 14,1*).
27. Splitter eines flachen Reibsteins, hellbrauner Sandstein mit feinkörniger Struktur, Brandspuren. Hausfüllung/NW-Raum.
28. Kalzinierte Knochensplitter. Hausfüllung.
29. Zwölf Hüttenlehmbruchstücke. Hausfüllung.

Hausstelle 3

Etwa 20 m südöstlich von Hausstelle 2 war im Profil eines Zufahrtweges zu der Baugrube für die Reihenhäuser Marienbader Weg 67–77 die in den gewachsenen Boden eingetiefte Verfüllung der Hausstelle 3 erkennbar (*Abb. 6*). Der südöstlich des Profils liegende Teil dieses wiederum NW-SO orientierten Hauses war durch die Baumaschinen schon vollständig beseitigt, während der sich nach Nordwesten fortsetzende Bereich bei der Anlage einer Abzweigung des Marienbader Wegs zerstört wurde (*Abb. 2*). Das Profil zeigt einen schrägen Schnitt in W-O-Richtung durch die Breite des Hauses 3, wobei die 0,15–0,22 m starke Hausfüllung (*Abb. 6,2*) nur noch über eine Strecke von 4,56 m verfolgt werden konnte, da die Südwestseite durch den Fahrweg abgeschnitten war. Über der Hausfüllung lag als Pflughorizont eine humose hellbraune Lößlehmschicht (*Abb. 6,1*) von 0,20 m Stärke. Am Ostende der Füllung zeichnet sich deutlich ein zu der nordöstlichen Längswand gehörender Wandgraben (*Abb. 6,4*) ab. Im unmittelbaren Innenbereich war in der Hausfüllung eine 0,90 m lange und 0,14 m starke, leicht wannenförmige Lage aus lehmigem Material rötlicher Färbung mit angeziegelten Lehmbröckchen und viel Holzkohleteilchen (*Abb. 6,3*) erkennbar, bei der es sich um die Reste einer Feuerstelle handelt. Unter der Hausfüllung liegt im Abstand von 3 m zu der nordöstlichen Längswand eine kleine Grube (*Abb. 6,5*) von 0,50 m Durchmesser und 0,32 m Tiefe. Die Einfüllung

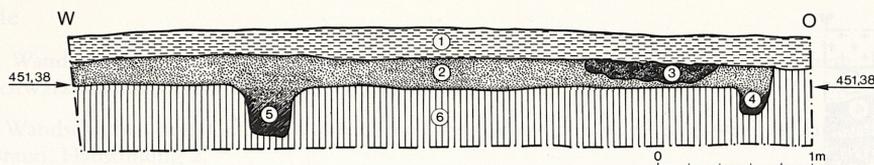


Abb. 6 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 3, Profilausschnitt. 1 Ackerhorizont; 2 Hausfüllung; 3 Feuerstelle; 4 Wandgräbchen; 5 Pfosten(?)grube; 6 anstehender Boden.

dieser Grube bestand aus brauner lehmiger Erde ohne Holzkohleeinlagen. Eine Deutung als Pfostengrube ist ebenso möglich wie auch eine Zugehörigkeit zur Innenausstattung des Hauses. In den Häusern der mittelneolithischen Siedlung von Schernau, Lkr. Kitzingen, kommen in den Innenbereichen neben Gruben größerer Ausdehnung auch immer wieder vergleichbare kleine Gruben vor¹¹.

Funde

Wandscherbe eines feineren Gefäßes; feine Magerung, weicher Ton, braunschwarz. Füllschicht 2.

Hausstelle 4

Bei der Anlage von Terrassen und Kellerzugängen wurden 1987 westlich der Reihenhäuser Marienbader Weg 51–65 erneut Bodeneingriffe vorgenommen. Durch den Ausbruch des westlichen Baugrubenprofils auf Höhe der Hauseinheiten Nr. 55 und 57 konnte eine weitere Hausstelle lokalisiert werden. Während der laufenden Bauarbeiten wurde ein Ausschnitt der Hausstelle 4 im Profil erfaßt (Abb. 7). Für eine Untersuchung in der Fläche verblieb jedoch nur noch ein kleiner, von Störungen unterbrochener Ausschnitt von 1 m Breite und 5 m Länge entlang der Baugrubengrenze (Abb. 8).

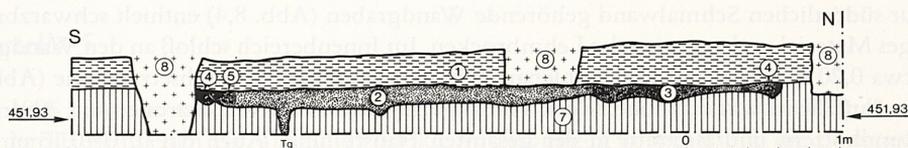


Abb. 7 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 4, Profil durch den östlichen Eckbereich des Hauses. 1 Ackerhorizont; 2 Hausfüllung; 3 Feuerstelle; 4 Wandgraben; 5 Hüttenlehm; 7 anstehender Boden; 8 moderne Störung; Tg Tiergang.

Über der Hausfüllung (Abb. 7,2) lag als Rest des Ackerhorizontes eine noch 0,20 m hohe, durch Erdbewegungsarbeiten und Eingrabungen von Stützbalken gestörte Lößlehmschicht (Abb. 7,1). Die im Profil 3,80 m lange und noch 0,14–0,20 m starke Hausfüllung wurde an beiden Enden durch 0,20 m breite Wandgräbchen (Abb. 7,4) begrenzt. In der Fläche des Sondierungsschnittes verdeutlichen diese von Nordwesten nach Südosten bzw. von Südwesten nach Nordosten verlaufenden Wandspuren, daß im Profil nur ein Ausschnitt des östlichen Eckbereichs eines NW-SO orientierten Hauses angeschnitten wurde (Abb. 8). Die Breite des Hauses 4 läßt sich daher anhand des Profils nicht ermitteln.

11 LÜNING (Anm. 6) vgl. u.a. 75f. Beil. 8 (Substelle 2).

Funde

1. 19 Wandscherben einer Flasche mit Schnuröse; verwittert, geglättet, feine Magerung, harter Ton, grauschwarz-schwarzbraun. Hausfüllung 2 (Abb. 16,3).
2. Elf Wandscherben eines Gefäßes; verstrichene Oberfläche, feine Magerung, weicher und brüchiger Ton, gelbbraun. Hausfüllung 2.
3. Zwei Wandscherben eines größeren Gefäßes. Hausfüllung 2.
4. Weißgrauer Abspieß; Jurahornstein, L. 1,4 cm, B. 1,6 cm. Hausfüllung 2 (Abb. 16,2).
5. Spitzklinge, mit Kantenretusche; grau gefleckter Silex. Lese fund.
6. Fragment eines Schleifsteins; hellbrauner Sandstein mit feinkörniger Struktur, Brandspuren, L. noch 4,8 cm, B. noch 12,0 cm. Hausfüllung 2.
7. Vollständiger länglicher Mahlstein-Unterlieger, gerade Schleiffrillen, rötlichbrauner Stubensandstein mit grobkörniger Struktur, Brandspuren, L. 47,6 cm, B. 19,6 cm. Lese fund (Abb. 17).
8. Fragment eines Mahlsteins; weißbrauner Stubensandstein mit grobkörniger Struktur, Brandspuren. Hausfüllung 2.
9. Fragment eines flachen Mahlsteinläufers; am Rand bepickt, hellbrauner Sandstein mit feinkörniger Struktur, Brandspuren, L. noch 5,0 cm, B. noch 5,8 cm. Hausfüllung 2.
10. Fragment eines Mahlsteins; weißbrauner Stubensandstein mit feinkörniger Struktur, Brandspuren. Hausfüllung 2.
11. Kleiner Reiber; weißbrauner Sandstein mit feinkörniger Struktur, L. noch 3,8 cm, B. 2,4 cm. Hausfüllung 2 (Abb. 16,1).
12. Fragment eines flachen Reibsteins; weißbrauner Stubensandstein mit grobkörniger Struktur, beidseitig verwendet, L. noch 7,0 cm, B. noch 11,0 cm. Wandbereich 5.
13. Sechs Sandsteintrümmer; feinere und gröbere Struktur, teilweise mit Brandspuren. Hausfüllung 2.
14. 67 Hüttenlehmbruchstücke mit Ruten- und Holzabdrücken oder Verstrichspuren. Verziegelte Lehmbröckchen ohne Abdrücke. Hausfüllung 2/Wandbereiche.
15. Zwei Tierknochenbruchstücke. Hausfüllung 2.

Hausstelle 5

Schon 1986 konnten westlich der Baugrube für die Reihenhäuser Marienbader Weg 41–49 auf Höhe der Hauseinheiten Nr. 47 und 49 dunkle Verfärbungen in dem durch die Baumaschinen aufgewühlten Boden festgestellt werden (Abb. 2). Eine genauere Untersuchung war zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht möglich.

Im September 1987 kam es westlich des im Rohbau stehenden Hauskomplexes zu weiteren Bodeneingriffen, über die leider keine rechtzeitige Meldung erfolgte. Im Rahmen einer kurzen Baubeobachtung war es nur noch im Bereich der Hauseinheit Nr. 49 möglich, die Reste eines schon weitgehend zerstörten Hausgrundrisses wenigstens in Ausschnitten zu erfassen.

Von dem wiederum NW-SO orientierten Grundriß des Hauses 5 (Abb. 9) war die südwestliche Längswand noch über eine Strecke von 5,70 m zu verfolgen. Während die Westecke des Hauses leider schon zerstört war, ließ sich die nordwestliche Schmalwand auf 3,30 m Länge nachweisen. Der nördliche Eckbereich war, wie auch der gesamte Südostteil des Hauses, durch die Baumaschinen vollständig beseitigt. Die noch zwischen 0,10–0,35 m starke Hausfüllung war im oberen Teil (Abb. 10,1; 11,1) dunkelbraun verfärbt, während sie im unteren Teil (Abb. 10,2; 11,2) aus dunkel- bis schwarzbraunem lehmigem, mit Holzkohle und angeziegelten Lehmbröckchen durchsetztem Material bestand. Die sehr schlecht erhaltenen, teilweise auch nicht mehr erkennbaren Wandspuren im Bereich der südwestlichen Längs- und nordwestlichen Schmal-

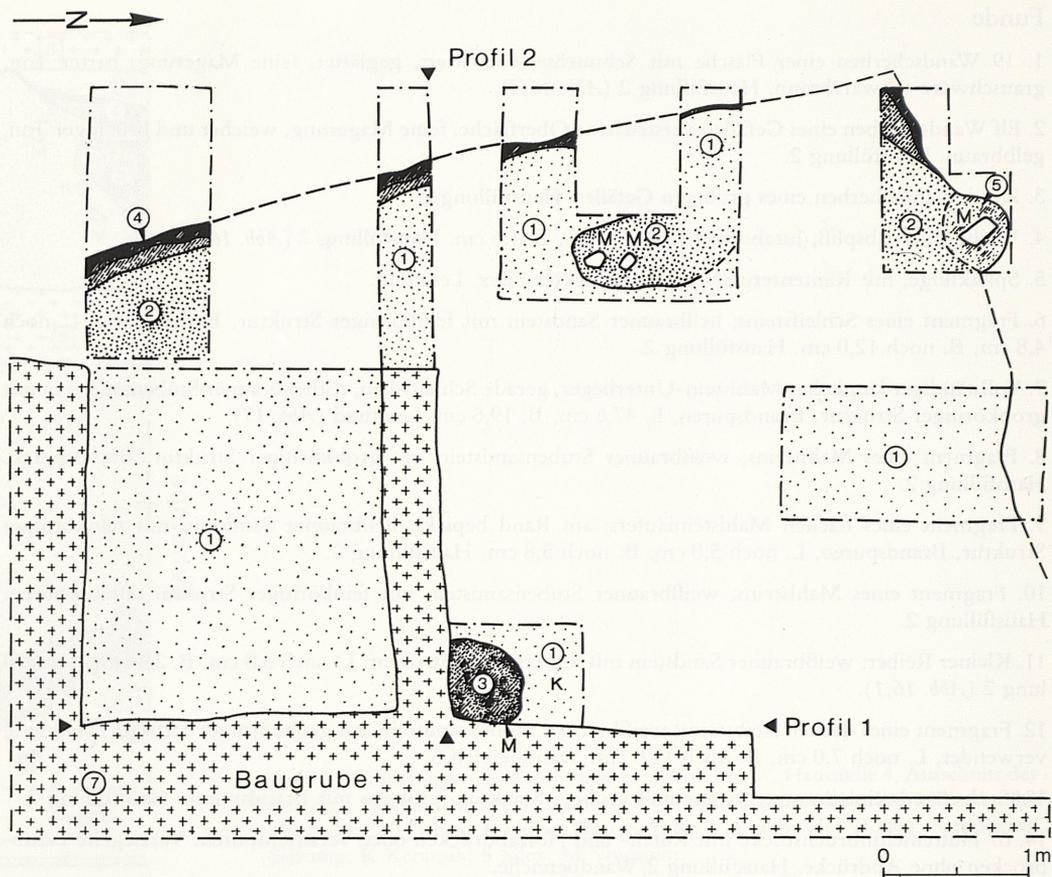


Abb. 9 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 5, erfaßte Ausschnitte des Grundrisses. 1.2 Hausfüllung; 3 Feuerstelle; 4 Wandspuren; 5 Pfostengrube; 6 moderne Störung; K Keramik; M Sandstein.

seite des Hauses (Abb. 9,4; 11,4) enthielten schwarzbraunes lehmiges Material mit viel Holzkohle und Hüttenlehmresten.

Vor der Einmündung eines W-O verlaufenden Grabens in die Baugrube war im Profil eine in die Hausfüllschicht 2 eingetiefte Feuerstelle aus rötlichem Lehm mit Holzkohle und angeziegelten Lehmteilen erkennbar (Abb. 11,3). Diese zeichnete sich in der Hausfüllung im S-N verlaufenden, ausgebrochenen Baugrubenprofil (Abb. 10,3) sowie in der Fläche (Abb. 9,3) deutlich ab. Ungefähr 1 m von der Westecke entfernt lag im Wandbereich der nordwestlichen Schmalseite eine 0,50 m breite Pfostengrube (Abb. 9,5), deren Grenze zur Hausfüllung nur undeutlich zu erkennen war. Im Bereich dieser Pfostengrube lagen die Bruchstücke eines Mahlsteinläufers¹³. Mehrere Keramikfragmente, Mahl- und Schleifsteinbruchstücke sowie verschiedene Sandsteintrümmer stammen aus den sondierten Bereichen der Hausfüllung oder wurden von DIGEL bei den Bauarbeiten als Streufunde geborgen. Über die Größe des Hauses 5 sind keine Aussagen möglich, doch kann mit ähnlichen Maßen wie im Fall der Hausstelle 2 gerechnet werden.

13 Vgl. BASSLER u.a. (Anm. 2) 43. Im Vorbericht noch als Unterlagestein für einen Pfosten bezeichnet.

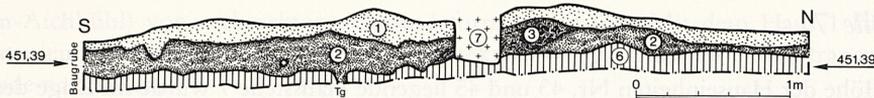


Abb. 10 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 5, Profil 1. 1.2 Hausfüllung; 3 Feuerstelle; 6 anstehender Boden; 7 moderne Störung.

Funde

1. 18 Wandscherben von Topf mit Öse im Bereich der größten Gefäßweite; Rand- und Bodenbereich fehlend, teilweise verwittert, geglättet, fein-mittelgrobe Magerung, weicher und brüchiger Ton, braun-orangerbraun. Hausfüllung 1 (Abb. 18).
2. Neun Wandscherben von feineren und gröberen Gefäßen. Hausfüllung 1 u. 2.
3. Fragment eines Schleifsteins, Arbeitsfläche verwittert, weißbrauner Stubensandstein mit grobkörniger Struktur, leichte Brandspuren, L. noch 13,8 cm, B. noch 22,0 cm. Hausfüllung 2 (Abb. 19,2).
4. Fragment eines Schleifsteins (?); verwitterte Arbeitsfläche, weißbrauner Stubensandstein mit feinkörniger Struktur, L. 6,7 cm. Hausfüllung 1.
5. Fragment eines Schleifsteins, Arbeitsfläche teilweise ausgebrochen, im Randbereich bepickt, hellbrauner Sandstein mit feinkörniger Struktur, L. noch 18,6 cm, B. noch 18,0 cm. Hausfüllung 1 (Abb. 21,3).
6. Fast vollständiger Mahlsteinläufer, undeutliche gerade Schleiffrillen, beidseitig verwendet, weißlichbrauner Stubensandstein mit grobkörniger Struktur, Brandspuren, L. 27,0 cm, B. 14,4 cm. Pfostengrube 5 (Abb. 19,1).
7. Fragment eines Mahlstein-Läufers, im Randbereich bepickt, weißbrauner Sandstein mit feinkörniger Struktur, L. noch 12,4 cm, B. noch 11,6 cm. Hausfüllung 1 (Abb. 21,2).
8. Fragment eines Reibsteins; einseitig verwendet, rotbrauner Sandstein mit feinkörniger Struktur, L. noch 10,2 cm, B. noch 6,6 cm. Hausfüllung 1 (Abb. 21,1).
9. Fragment eines Rohlings mit Pick- und Schlagspuren; hellbrauner Stubensandstein mit grober Struktur, Brandspuren, L. noch 18,6 cm, B. noch 13,8 cm. Hausfüllung 2 (Abb. 20).
10. 13 Sandsteintrümmer; feinere und gröbere Struktur, teilweise mit Brandspuren. Hausfüllung 1 u. 2.
11. 21 verziegelte Lehmbröckchen. Hausfüllung 1.

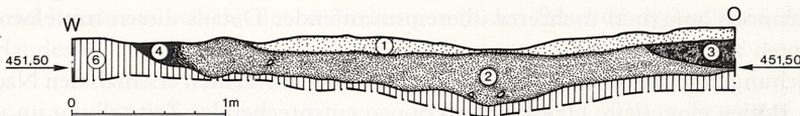


Abb. 11 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 5, Profil 2. 1.2 Hausfüllung; 3 Feuerstelle; 4 Wandscherben; 6 anstehender Boden.

Hausstelle 6

Ungefähr 10 m südwestlich von Hausstelle 2 lag in der Baugrube der Reihenhäuser Marienbader Weg 51–65 ein weiteres Haus (Abb. 2). Die Hausstelle 6 war bei Beginn der Baubeobachtung schon weitgehend durch die Baumaschinen zerstört, so daß über genaue Maße und Strukturen des Baus keine Aussage möglich ist. Unter Berücksichtigung noch erkennbarer Befundreste sowie der Ausrichtung der anderen Hausstellen dürfen jedoch auch für dieses Haus eine NW-SO-Orientierung und ein entsprechendes Aussehen vorausgesetzt werden. Funde wurden im Bereich der Hausstelle 6 nicht beobachtet.

Hausstelle 7

Die auf Höhe der Hauseinheiten Nr. 43 und 45 liegende Hausstelle 7 wurde im Zuge der 1987 erfolgten Erdbewegungen westlich der Reihenhäuser Marienbader Weg 41–49 vollständig zerstört (Abb. 2). Während einer 1987 durchgeführten Baubeobachtung waren von den schon im Jahr zuvor festgestellten, etwa 10 m südlich von Hausstelle 5 liegenden und ebenfalls NW-SO orientierten Befundresten keine Spuren mehr zu finden. Funde liegen von dieser Stelle nicht vor.

Die Verteilung der einzelnen Hausstellen in dem von der Überbauung betroffenen Areal zeigt, daß hier nur ein Ausschnitt einer sicher größeren Siedlung erfaßt werden konnte. Die Hausstellen waren ohne besondere Abweichungen alle einheitlich NW-SO orientiert.

In Creglingen-Frauental geht aus Luftbildern deutlich hervor, daß die ungefähr 40 parallel nebeneinander liegenden Hausstellen zu beiden Seiten eines Dorfweges regelmäßig angelegt wurden. Die Häuser waren mit den Giebelseiten auf den Weg ausgerichtet¹⁴.

Das gleiche Schema deutet sich auch in einer 1988 untersuchten Siedlung der Bischheimer Gruppe in Nördlingen-Baldingen, Lkr. Donau-Ries, an. Zwei Reihen von in ungefähr gleichen Abständen zueinander liegenden Hausgrundrissen orientieren sich mit den Giebelseiten entlang eines langgezogenen schmalen Freiraums, bei dem es sich möglicherweise um einen Dorfweg gehandelt haben könnte. Die Hausstellen von Baldingen waren wie in Sindelfingen NW-SO orientiert und mit ihrem Wohnhorizont bis in den anstehenden Lößboden eingegraben. Die zwischen 10 und 20 m langen und 5–9 m breiten rechteckigen Hausgrundrisse besaßen Wandgräbchen ohne Spuren einer Wandkonstruktion, während Pfostenstellungen mit Ausnahme von Giebelpfosten offenbar nicht beobachtet werden konnten. Auch Reste von Querwänden in den Innenbereichen, die auf eine Raumunterteilung hinweisen, waren nicht erhalten¹⁵.

In der Siedlung von Frauental besaßen die Häuser eine Länge von maximal 15 m und eine Breite von 6 m. Die Bauten wurden von mächtigen, tief eingegrabenen Mittelpfosten getragen. In den Hausecken und im Bereich der leicht geschwungen verlaufenden Außenwände fanden sich schwache und unregelmäßig gesetzte Pfosten. Die Wände bestanden aus Rutenflechtwerk und Spaltbrettern zwischen senkrechten Pfosten, wobei beide Bauelemente auch an einem Haus angetroffen wurden. Wie in Baldingen fanden sich auch in Frauental keine eindeutigen Spuren einer Raumunterteilung¹⁶.

Die nur in sehr kleinen Ausschnitten und in aller Eile untersuchten Sindelfinger Hausstellen lassen sich dennoch aufgrund mehrerer übereinstimmender Details diesen mittelneolithischen Siedlungsbauten zur Seite stellen.

Die Untersuchungen im Bereich der Schernauer Siedlung erbrachten erstmals den Nachweis für leicht in den Boden eingetieft Hauskonstruktionen entsprechender Zeitstellung im westlichen Mitteleuropa. Außerdem konnten wichtige Erkenntnisse zur Konstruktion des Aufgehenden sowie zur inneren Gliederung und Benutzungsgeschichte solcher Bauten gewonnen werden¹⁷. Der trapezförmige Grundriß des Hauses 2 in Schernau kann als einer der spätesten Vertreter entsprechender mittelneolithischer Grundrisse angesprochen werden. Während im jüngeren Mittelneolithikum (Stufen Planig-Friedberg und Rössen) ausschließlich trapezförmige, jedoch nicht in den Boden eingetieft Wohnbauten vorkommen, wird dieser Haustyp im späten Mittelneolithikum bzw. im Übergang zum Jungneolithikum (Horizont Bischheim-Schwieber-

14 BIEL (Anm. 5) 47 Abb. 36.

15 G. KRAHE, Alt- und mittelneolithische Siedlungen bei Nördlingen-Baldingen. Landkreis Donau-Ries, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1988 (1989) 29 ff. Abb. 3; 4.

16 BIEL (Anm. 5) 49.

17 LÜNING (Anm. 6) 22 ff. (Stelle 21/Haus 1); 59 ff. (Stelle 36); 62 ff. (Stelle 38); 69–72 (Stellen 60/61, 70 u. 71); 72 ff. (Stelle 77/Haus 2) Beil. 10.

dingen-Aichbühl) von rechteckigen Gebäudeformen abgelöst. Mit dem Haus 1 läßt sich in Schernau ein Rechteckbau zeitgleich und in direkter Nachbarschaft zu einem trapezförmigen Gebäude nachweisen.

Das Haus 2 in Sindelfingen steht mit seinem noch leicht trapezförmig erscheinenden Grundriß dem Haus 2 in Schernau nahe. Über die Konstruktion des Aufgehenden läßt sich jedoch bei keiner der Sindelfinger Hausstellen eine genauere Aussage machen. Bei Hausstelle 5 konnte im Bereich der nordwestlichen Schmalwand eine einzige Pfostengrube beobachtet werden (Abb. 9,5). In der Südecke von Haus 2 war eine Grube erkennbar (Abb. 4,6), die vielleicht mit einem Eckpfosten in Zusammenhang steht. Unsicher ist die Bedeutung einer im Inneren des Hauses 3 im „Hinterweil“ festgestellten kleinen Grube (Abb. 6,5), bei der es sich möglicherweise auch um eine Pfostengrube handeln könnte. Ob dieser Befund jedoch mit einer Firstpfostenreihe in Verbindung zu bringen ist, muß offenbleiben. Bei Haus 2 in Schernau fehlen Außenwandpfosten, doch sind in der Wandspur drei Pfostenpaare erkennbar, die aber, wie auch die dazwischenliegenden Wandabschnitte, ebenerdig auf dem Boden der in den Hang eingegrabenen Baugrube auflagen. In ähnlicher Weise muß man sich auch die Konstruktion des Aufgehenden bei den Sindelfinger Häusern denken¹⁸.

Für die in Schernau und Sindelfingen sicher nachweisbare Raumunterteilung finden sich Parallelen in den zweiräumigen Hütten der Siedlung von Ehrenstein, Alb-Donau-Kreis, bei denen der vordere Raum ausnahmslos kleiner gehalten wurde¹⁹. Die in Frauental vorkommende Kombination aus Rutenflechtwerk- und Spaltbohlenwänden an einem Gebäude wies auch die Mehrzahl der Häuser in Ehrenstein auf, während reine Pfosten-Spaltbohlenkonstruktionen oder Flechtwandbauten selten sind²⁰. In den Sindelfinger Hausstellen konnten zwar zahlreiche angezielte Lehmbröckchen beobachtet werden, doch nur in der Füllung von Haus 4 fand sich im Wand- und unmittelbar anschließenden Innenbereich eine größere Menge von Bruchstücken mit instruktiven Abdrücken der Holzwände²¹. Unter den Negativabdrücken von Hölzern, die an den Lehmbröckchen ein- oder beidseitig vorkommen, befinden sich solche von dünneren Flechtwerkkruten, Rundhölzern und Spaltbohlen. An zwei Hüttenlehmbröckchen sind auf der Außenseite Reste der Abdrücke von Fingerkuppen bzw. eines Handballens erhalten²².

Wirtschaftsbereiche innerhalb der Häuser, die sich durch Fundstreuungen und Feuerstellen zu erkennen geben, sind in Siedlungsräumen mit Lößböden bisher nur selten nachweisbar. Durch die Einwirkungen der Bodenerosion sowie des Tiefpflügens sind die Kulturschichten bei nicht tief in den Boden eingreifenden Hauskonstruktionen in der Regel nur noch in geringen Resten oder überhaupt nicht mehr erhalten. Gewisse Rückschlüsse erlauben die besser konservierten Befunde und Funde aus verschiedenen Siedlungen in den Feuchtbodengebieten des nördlichen Alpenvorlandes²³.

18 LÜNING (Anm. 6) 147 f. Zur Konstruktion der mit dem Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum kleiner werdenden Häuser auch E. KEEFER, Hochdorf 2. Eine jungsteinzeitliche Siedlung der Schussenrieder Kultur. Forsch. u. Ber. Vor. u. Frühgesch. Bad.-Württ. 27 (1988) 46 f.

19 H. ZÜRN, Das jungsteinzeitliche Dorf Ehrenstein (Kreis Ulm). Ausgrabungen 1960. Teil 1, Die Baugeschichte. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A / 10,1 (1965) 52 Abb. 44.

20 ZÜRN (Anm. 19) 57 ff. Abb. 46; 47. Der gute Erhaltungszustand der Ehrensteiner Hausplätze ermöglichte eine eingehende Darstellung der unterschiedlichen Wandkonstruktionen. Vgl. auch KEEFER (Anm. 18) 45.

21 In Ehrenstein stammte der überwiegende Teil der aufgefundenen angezielten Lehmbröckchen vom Wandverputz, wengleich ZÜRN darauf hinweist, daß wenige solcher Stücke auch von den Ofenkuppeln stammen können. Vgl. hierzu ZÜRN (Anm. 19) 58.

22 Vgl. hierzu etwa ZÜRN (Anm. 19) 59 sowie KEEFER (Anm. 18) 45.

23 Hierzu u.a. R.R. SCHMIDT, Jungsteinzeit-Siedlungen im Federseemoor I–III (1930–1937) 99; 101; 127; 152. – ZÜRN (Anm. 19) 61. – Zu Hausbefunden aus neueren Untersuchungen zusammenfassend und mit weiterführender Literatur H. SCHLICHTERLE, Das Jung- und Endneolithikum in Baden-Württemberg. Zum Stand der Forschung aus siedlungsarchäologischer Sicht. In: D. PLANCK (Hrsg.), Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit (1988) 91 ff.; bes. 99 ff.

Die Lage ursprünglich vollständiger Gefäße in der Umgebung der Feuerstelle im hinteren Raum von Haus 2 in Sindelfingen und die Konzentration von Gefäßscherben sowie Resten von Fels- und Feuersteingeräten (Abb. 4) verweisen auf bestimmte Arbeitsaktivitäten, die jedoch nicht mehr differenzierter analysiert werden können. Dies gilt auch für eine entsprechende Befundsituation innerhalb der Hausstelle 5 (Abb. 9).

In den Außenbereichen der einzelnen Hausstellen konnten mit Ausnahme einer kleinen Pfosten-grube nahe der Außenwand von Haus 4 (Abb. 8) keine Vorrats- oder Abfallgruben beobachtet werden. Hier ist jedoch zu bedenken, daß die laufenden Bauarbeiten keine Präparierung größerer Flächen zuließ, die das Erkennen solcher Befunde erleichtert hätte.

Die Durchsetzung der Hausfüllung mit Holzkohlepartikeln, angezeigtem Lehm sowie mit Brandspuren versehenen Artefakten weist auf eine Zerstörung der Siedlung durch Feuereinwirkung hin.

Wie in Schernau, Frauental und Baldingen liegt auch die Sindelfinger Siedlung an einem sanft geneigten Hang über einem Bachtälchen. Der Baugrund befindet sich auf einem geringfügig flacher verlaufenden Abschnitt im oberen Hangbereich. Von hier biegt das östliche Ende der Löbkuppe abrupt in einem spornartigen Ausläufer nach Süden ab (Abb. 1). In den höchsten Bereichen der Kuppe ist der schon kalkärmere Lößlehm mit Löß-Parabraunerdeauflage bereits über weite Strecken abgetragen und findet sich umgelagert in den unteren Hangabschnitten. Bei der Errichtung der leicht in einen auf dem Löß liegenden Lößlehmhorizont eingetieften Häuser wurden die Baugruben nach Nordwesten in den Hang eingegraben, so daß ebene Flächen entstanden. Die Ackerkrume wies unmittelbar über den Siedlungsbefunden noch eine Stärke von 20–30 cm auf und bestand aus entkalktem, von der Höhe abgeschwemmtem und teils schon leicht tonigem Lehm²⁴.

Die nach Aufgabe der Siedlung in nachneolithischer Zeit erfolgten erosionsbedingten Hangabtragungen müssen sich besonders stark nach Nordosten und Osten ausgewirkt haben, da sich das Gelände in diese Richtung steiler als nach Süden neigt. Dieser Sachverhalt wird durch den schlechten Erhaltungszustand der nordöstlichen Längs- und südöstlichen Schmalwand bei Haus 2 deutlich. Die talwärts zeigenden Bereiche der einzelnen Hausstellen waren außerdem auch der zerstörenden Wirkung des Pfluges extrem ausgesetzt. Die Urkarte der Landvermessung von 1831 zeigt im Bereich der Siedlungsstelle kleinstparzellerte Äcker, und auch die Flurkarte von 1939 weist das inzwischen flurbereinigte Gelände als intensiv bewirtschaftetes Ackerland aus²⁵.

Fundmaterial

Der Fundanfall in den untersuchten Abschnitten ist aufgrund der ungünstigen Bergungsumstände gering. Einzelne Streufunde, darunter Keramikbruchstücke und Felsgesteingeräte, wurden von DIGEL und K. BUSSE schon beim Einsetzen der Erdbewegungsarbeiten aus dem abgeschobenen Füllmaterial einiger Hausstellen geborgen. Es liegt auf der Hand, daß wohl nicht wenige Kleinfunde wie etwa Silexartefakte mit dem Aushub unerkannt beseitigt wurden.

Die geborgenen Gefäßreste sind überwiegend klein zerschlagen und teilweise von bröckeliger Struktur. Die Keramik ist überwiegend fein gemagert, und auch bei Bruchstücken größerer dickwandiger Gefäße finden sich nur mittelgrobe mineralische Magerungsanteile, während gröbere Beimengungen nur begrenzt auftreten. Die Scherben zeigen dunkelgraue und braunrote Farbtöne. Spuren sekundärer Brandeinwirkung, die auch für den schlechten Erhaltungszustand mitverantwortlich sein dürfte, sind an vielen Stücken erkennbar.

24 Vgl. hierzu die Bodenbewertungskarte, Sindelfingen/Westliches Stadtgebiet (M. 1:10000), Stadtvermessungsamt Sindelfingen.

25 Flurkarte 1:2500, NW 2005, Stand von 1831 und 1939, Stadtvermessungsamt Sindelfingen.

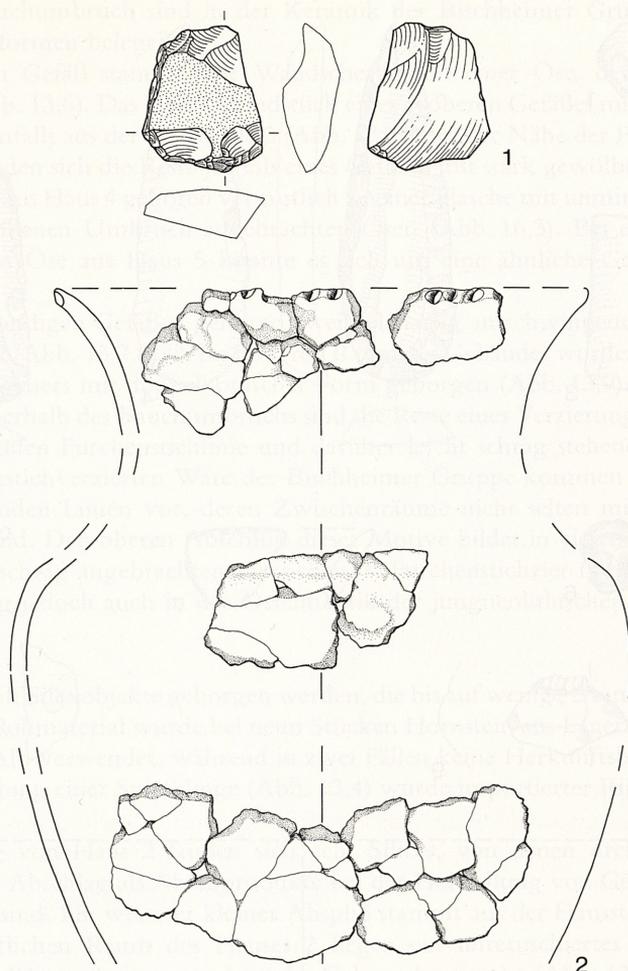


Abb. 12 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 1. 1 Silex; 2 Keramik. 1 M. 2:3; 2 M. 1:3.

Aus der Hausstelle 1 stammen die Scherben eines ursprünglich gut geglätteten tonnenförmigen Topfes, der vermutlich durch einstürzende Bauteile im Randbereich einer Feuerstelle völlig flachgedrückt wurde (Abb. 12,2). Das weitmundige Gefäß besitzt eine hochgelegene Schulter, die scharf von der Halszone abgesetzt ist. Der Gefäßrand ist durch eng nebeneinander gesetzte Fingertupfen mit Nagelkerben verziert²⁶.

In der Umgebung der Feuerstelle von Haus 2 (Abb. 4,3) lagen drei beim Zusammensturz des Gebäudes zerdrückte Gefäße, deren nach oben weisende Teile von der Planierraupe gekappt wurden. Bei zwei Gefäßen sind keine Rand- oder Bodenteile erhalten, so daß eine sichere Ansprache der Form nicht mehr möglich ist. Bei dem dritten, der nordöstlichen Längswand am nächsten liegenden Gefäß handelt es sich um einen Trichtertopf mit nach außen gebogenem Rand und waagrecht durchbohrten Ösen auf Höhe des Bauchumbruchs (Abb. 13,11)²⁷.

26 J. LÜNING, Eine Siedlung der Bischheimer Gruppe in Schwalheim, Kr. Friedberg. Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 22ff. Taf. 3,13. – LÜNING (Anm. 6) 127 Taf. 17,1; 50,6.

27 LÜNING (Anm. 6) 127 Taf. 6,13; 42,5; 55,7; 72,2 mit Ösen am Bauchumbruch.

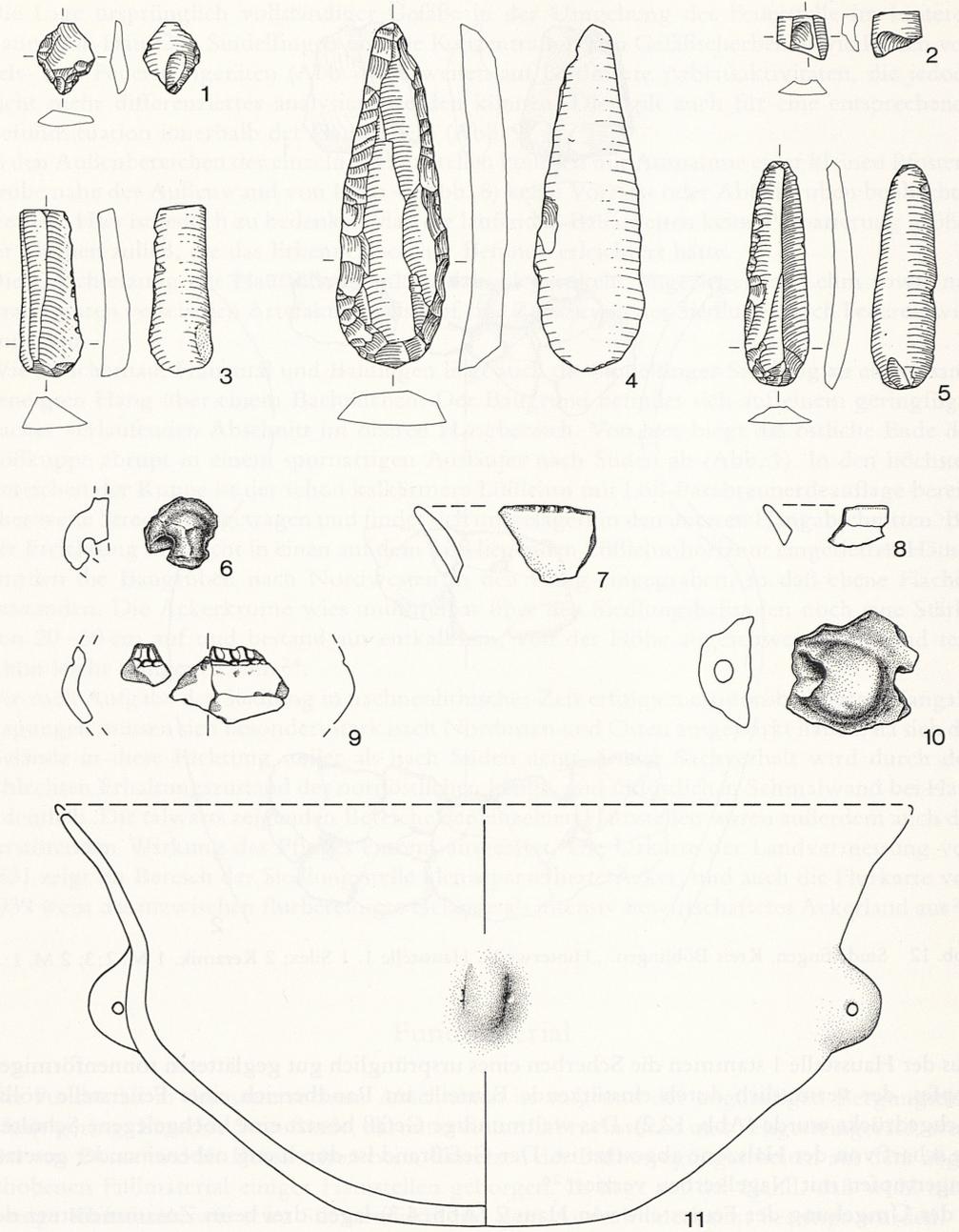


Abb. 13 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 2. 1–5 Silex; 6–11 Keramik. 1–5 M. 2:3; 6–11 M. 1:2.

Schnurösen am Bauchumbruch sind in der Keramik der Bischheimer Gruppe bei Becher-, Topf- und Flaschenformen belegt²⁸.

Von einem feineren Gefäß stammt eine Wandscherbe mit einer Öse, deren untere Hälfte abgebrochen ist (Abb. 13,6). Das kleine Wandstück eines größeren Gefäßes mit einer beschädigten Öse kommt ebenfalls aus der Hausstelle 2 (Abb. 13,10). In der Nähe der Feuerstellen in den Häusern 4 und 5 fanden sich die Reste jeweils eines Gefäßes mit stark gewölbter Wandung und Ösen. Die Scherben aus Haus 4 gehören vermutlich zu einer Flasche mit unmittelbar über einem schärfer hervorgehobenen Umbruch angebrachten Ösen (Abb. 16,3). Bei den Bruchstücken mit einer erhaltenen Öse aus Haus 5 könnte es sich um eine ähnliche Gefäßform handeln (Abb. 18)²⁹.

Zu feineren dünnwandigen Gefäßen gehören zwei kelchartig ausschwingende Ränder aus der Füllung des Hauses 2 (Abb. 13,7,8)³⁰. Im hinteren Raum des Gebäudes wurden die Bruchstücke eines sehr kleinen Bechers mit doppelkonischer Form geborgen (Abb. 13,9). Auf dem Ansatz der Schulterzone oberhalb des Bauchumbruchs sind die Reste eines Verzierungsmotivs aus einer horizontal umlaufenden Furchenstichlinie und darüber leicht schräg stehenden feineren Eindringen. In der feinstichverzierten Ware der Bischheimer Gruppe kommen Verzierungen aus horizontal umlaufenden Linien vor, deren Zwischenräume nicht selten mit etwas größeren Einstichen gefüllt sind. Den oberen Abschluß dieser Motive bildet in vielen Fällen eine Reihe aus senkrecht oder schräg angebrachten Einstichen³¹. Furchenstichzier findet sich in entsprechender Ausführung jedoch auch in der Ornamentik der jungneolithischen Schwieberdinger Gruppe³².

Insgesamt konnten elf Silexobjekte geborgen werden, die bis auf wenige Ausnahmen Brandspuren aufweisen. Als Rohmaterial wurde bei neun Stücken Hornstein aus Lagerstätten im Bereich der Schwäbischen Alb verwendet, während in zwei Fällen keine Herkunftsbestimmung möglich ist. Zur Herstellung einer Spitzklinge (Abb. 13,4) wurde importierter Rijckholt-Feuerstein verwendet³³.

In der Hausfüllung von Haus 2 fanden sich acht Silices, von denen drei kleine Absplisse (Abb. 13,1) und ein Abschlag als Abfallprodukte bei der Herstellung von Geräten im Hausbereich anzusprechen sind. Ein weiterer kleiner Abspliß stammt aus der Hausstelle 4 (Abb. 16,2). Aus dem nordwestlichen Raum des Hauses 2 liegen ein unretuschiertes Klingensfragment (Abb. 13,2) und ein Klingenskratzer mit lateraler Gebrauchsretusche (Abb. 13,3) vor. Eine weitere schmale Klinge ist einseitig kantenretuschiert (Abb. 13,5). Aus Hausstelle 1 kommt ein beschädigter Kratzer mit Cortexresten auf der Dorsalfläche (Abb. 12,1). Entsprechende Klingens- und Kratzerformen sind im Fundgut mittel- und jungneolithischer Siedlungen häufig

28 LÜNING (Anm. 6) 128 f. – LÜNING (Anm. 26) 47 Taf. 6,14.19. – J. LÜNING/W. SCHIRMER/H.-E. JOACHIM, Eine Stratigraphie mit Funden der Bischheimer Gruppe, der Michelsberger Kultur und der Urnenfelderkultur in Kärlich, Kr. Koblenz. Prähist. Zeitschr. 46, 1971, 37 ff.; bes. 75 Abb. 8,26.28.29; 11,3.

29 LÜNING (Anm. 6) 127 f. Taf. 10,1,2; 30,5; 69,2. Es ist jedoch auch nicht auszuschließen, daß diese Stücke zu stärker profilierten Töpfen mit Ösen gehören, vgl. ebd. 128 Taf. 35,1.

30 LÜNING (Anm. 6) Taf. 40,6; 42,5,7.

31 LÜNING (Anm. 26) 47 Taf. 5, 7,8. – LÜNING u.a. (Anm. 28) 70 Abb. 8,18 und zur Gefäßform auch Abb. 9,12. – LÜNING (Anm. 6) 129 ff. hierzu u.a. Taf. 8,9; 49,1,2; 55,1.

32 Vgl. etwa J. LÜNING, Die jungsteinzeitliche Schwieberdinger Gruppe. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A/13 (1969) 12 ff. Taf. 15,1.3; 26, A.B. – J. LÜNING, Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im Süddeutschen Raum. 50. Ber. RGK 1969, 1 ff.; bes. 26. – E. KEEFER/W. JOACHIM, Eine Siedlung der Schwieberdinger Gruppe in Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kreis Ludwigsburg. Fundber. Bad.-Württ. 13, 1988, 2 ff.; bes. 17 f.

33 Für freundliche Hinweise danke ich Herrn Dr. H.-C. STRIEN, Tübingen. Zu Silexabbau- und -handel umfassend der Ausstellungskatalog Bochum 1980/81: 5000 Jahre Feuersteinbergbau. Die Suche nach dem Stahl der Steinzeit (1980).

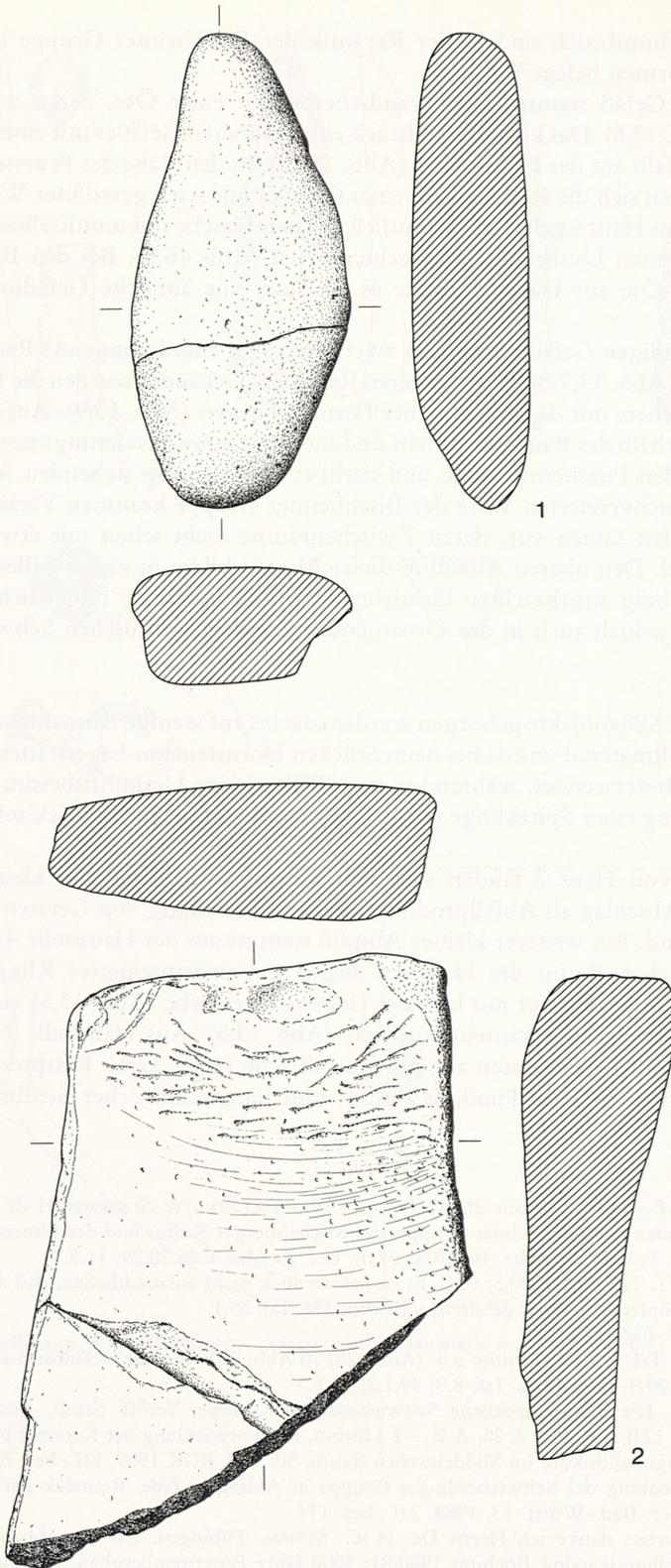


Abb. 14 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 2. Sandstein. M. 1:3.

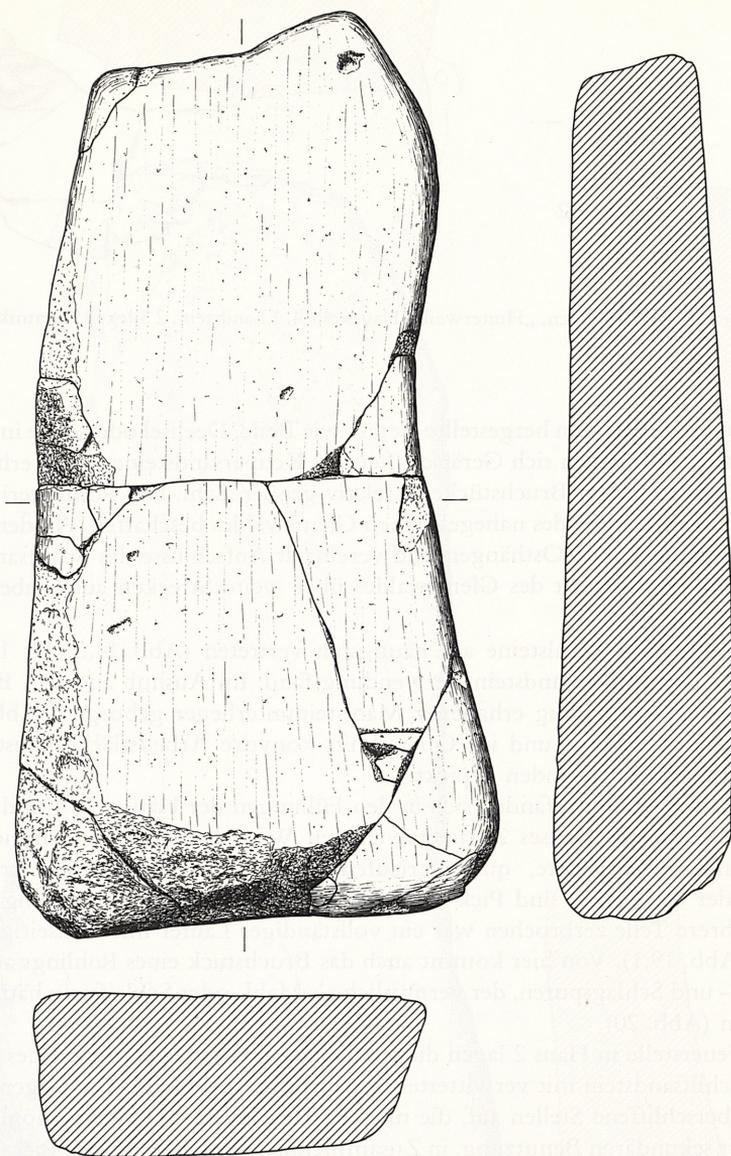


Abb. 15 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 2. Sandstein. M. 1:3.

anzutreffen. Spuren von Sichelglanz, der an den Sindelfinger Exemplaren jedoch fehlt, weisen vor allem die Klingen als Einsätze für Erntemesser aus³⁴.

In den Bereichen der Hausstellen 2 und 4 wurde während der Aushubarbeiten jeweils eine längere kantenretuschierte Spitzklinge ohne Sichelglanz aufgelesen (Abb. 13,4). Anhand des Auftretens von Sichelglanz an den Kanten zweier vergleichbarer, rundum retuschierter Spitzklingen aus der Siedlung in Schernau ließen sich die Geräteinsätze sicher rekonstruieren³⁵.

34 LÜNING (Anm. 6) 142f. Taf. 18,1; 25,2.3.5; 37,3; 55,4 – LÜNING (Anm. 26) 43 Taf. 10,4–10. – LÜNING (Anm. 32) 15 Taf. 14, 2–5. – KEEFER/JOACHIM (Anm. 32) 23f.

35 LÜNING (Anm. 6) 142 Abb. 34 Taf. 31,5; 39,18.

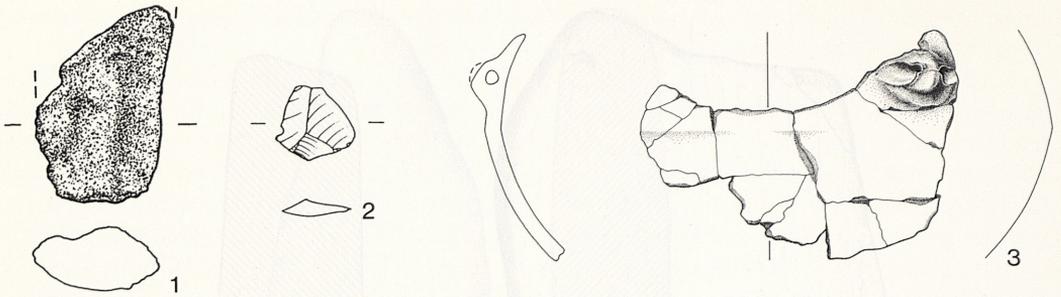


Abb. 16 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 4. 1 Sandstein; 2 Silex; 3 Keramik. 1.2 M. 2:3; 3 M. 1:3.

Während aus härterem Felsgestein hergestellte Geräte wie Beile, Dechsel oder Äxte im Fundmaterial nicht vertreten sind, fanden sich Gerätschaften aus Keupersandsteinen ganz erhalten oder in Form größerer und kleinerer Bruchstücke in relativ großer Zahl. Das Rohmaterial ließ sich problemlos auf der Keuperhöhe des nahegelegenen Glemswaldes beschaffen. An den der Siedlung direkt gegenüberliegenden Osthängen sind vereinzelt Aufschlüsse des Schilfsandsteins zu finden, während die Deckschicht des Glemswaldes über weite Strecken aus Stubensandstein besteht³⁶.

Mit neun Exemplaren sind Mahlsteine am häufigsten vertreten (Abb. 14,2; 17; 19,1; 21,2), wobei für sieben Stücke Stubensandstein Verwendung fand. Im Aushub aus dem Bereich der Hausstelle 4 wurde ein vollständig erhaltener Mahlsteinunterlieger geborgen (Abb. 17). Die glatte, im Längsschnitt konkave und im Querschnitt konvexe Arbeitsfläche weist deutliche Schleifrippen auf und ist an den Enden bepickt.

Fragmente von Mahlsteinläufern fanden sich in den Füllungen der Häuser 2, 4 und 5. Ein aus dem im hinteren Raum des Hauses 2 nachgewiesenen Wirtschaftsbereich stammender, fast vollständiger Läufer zeigt leichte, quer verlaufende Rillen in der glatten Arbeitsfläche (Abb. 14,2). Auf der Gegenseite sind Pick- und Schleifspuren von der Zurichtung des Steins erkennbar. In mehrere Teile zerbrochen war ein vollständiger Läufer mit beidseitigem Schliff aus Hausstelle 5 (Abb. 19,1). Von hier kommt auch das Bruchstück eines Rohlings aus Stubensandstein mit Pick- und Schlagspuren, der vermutlich als Mahl- oder Schleifstein hätte Verwendung finden sollen (Abb. 20).

In der Nähe der Feuerstelle in Haus 2 lagen die auseinandergebrochenen Teile eines länglichen Schleifsteins aus Schilfsandstein mit verwitterter Arbeitsfläche (Abb. 15). Die Gegenseite weist Pickspuren und überschleifene Stellen auf, die mit der Zurichtung des Steins, möglicherweise aber auch mit einer sekundären Benutzung, in Zusammenhang stehen könnten. Pickspuren sind außerdem am Rand eines aus einem Sandstein feinkörniger Struktur hergestellten Schleifsteinfragments aus Haus 5 erkennbar (Abb. 21,3). Für vier weitere Schleifsteinbruchstücke diente Stubensandstein als Rohmaterial (Abb. 19,2). Die Häuser 2 und 4 lieferten jeweils ein Fragment eines flachen, beidseitig verwendeten Reibsteins aus Stubensandstein. Direkt neben dem vollständigen Schleifstein aus Haus 2 (Abb. 15) fand sich ein unregelmäßig abgerundeter feinkörniger Sandstein, bei dem es sich möglicherweise um einen Reibstein handelt (Abb. 14,1). Das Bruchstück eines einseitig verwendeten Reibsteins stammt aus der Hausstelle 5 (Abb. 21,1), während das Fragment eines kleinen Reibers mit verwitterter Oberfläche in Haus 4 geborgen werden konnte (Abb. 16,1).

Aus Tierknochen oder Geweih hergestellte Artefakte wurden in Sindelfingen nicht beobachtet. Nur vereinzelt fanden sich in den Hausfüllungen kleine kalzinierte Knochensplitter.

36 REIFF / WURM (Anm. 4) 17 ff. Abb. 2; 3. – Geologische Karten 1:25000, Blatt 7219 u. 7220 mit Erläuterungen.

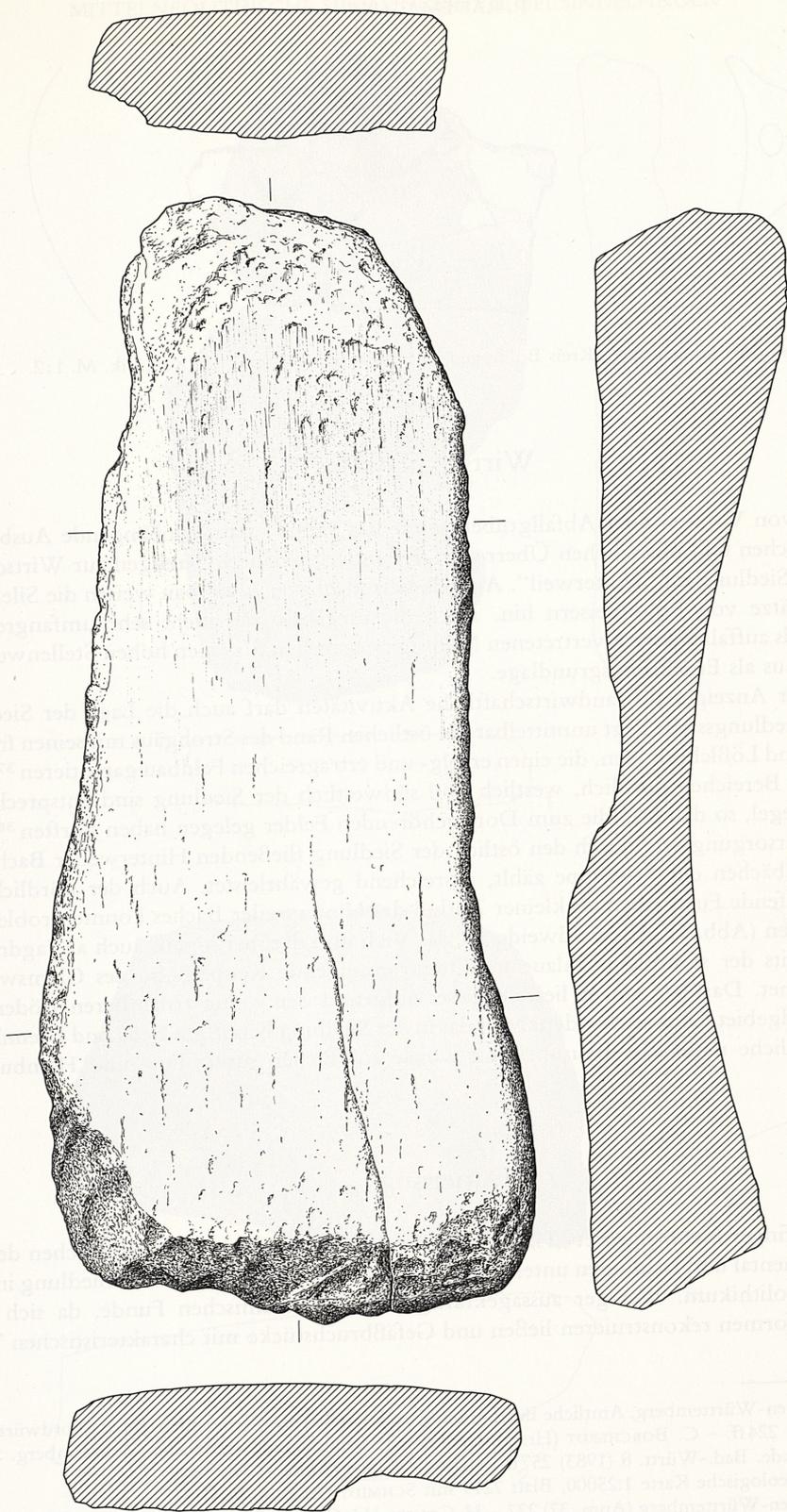


Abb. 17 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 4. Sandstein. M. 1:3.

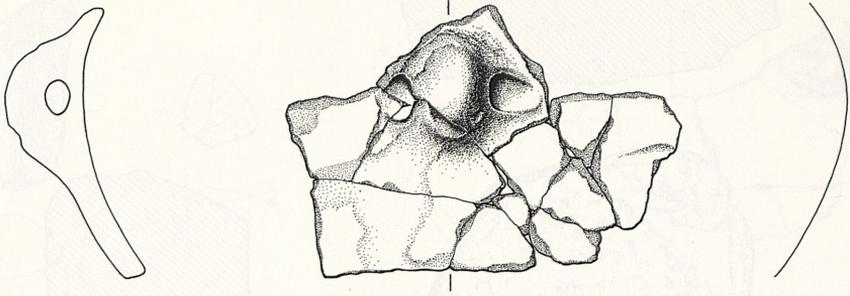


Abb. 18 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 5. Keramik. M. 1:2.

Wirtschaftsweise

Das Fehlen von Vorrats- oder Abfallgruben sowie das damit zusammenhängende Ausbleiben von Tierknochen und pflanzlichen Überresten verhindert genauere Aussagen zur Wirtschaftsweise in der Siedlung im „Hinterweil“. Auf das Betreiben von Ackerbau weisen die Silexklingen als Einsätze von Erntemessern hin. Auch die innerhalb des nicht sehr umfangreichen Fundmaterials auffallend stark vertretenen Mahlsteine sprechen für einen hohen Stellenwert des Getreideanbaus als Ernährungsgrundlage.

Als indirekter Anzeiger für landwirtschaftliche Aktivitäten darf auch die Lage der Siedlung gelten. Die Siedlungsstelle liegt unmittelbar am östlichen Rand des Strohgäus mit seinen fruchtbaren Löß- und Lößlehm Böden, die einen erfolg- und ertragreichen Feldbau garantieren³⁷. Vor allem in den Bereichen nördlich, westlich und südwestlich der Siedlung sind entsprechende Böden die Regel, so daß hier die zum Dorf gehörenden Felder gelegen haben dürften³⁸.

Die Wasserversorgung war durch den östlich der Siedlung fließenden Hinterweiler Bach, der zu den Quellbächen der Schwippe zählt, ausreichend gewährleistet. Auch der nördlich des Dorfes verlaufende Furtgraben als kleiner Zufluß des Hinterweiler Baches konnte problemlos erreicht werden (Abb. 1). Als Waldweide für das Vieh und darüber hinaus auch als Jagdrevier war die jenseits der sumpfigen Talaue im Osten ansteigende Keuperhöhe des Glemswaldes bestens geeignet. Darüber hinaus lieferte dieses aufgrund der wenig fruchtbaren Böden nie gerodete Waldgebiet in ausreichendem Maß das in der Siedlung benötigte Bau- und Brennholz. Der ursprüngliche natürliche Baumbestand wurde aus Eichen sowie Rot- und Hainbuchen gebildet³⁹.

Datierung

Die im Sindelfinger Neubaugebiet „Hinterweil“ beobachteten Hausstellen entsprechen den in Schernau, Frauental und Baldingen untersuchten Hausstellen und verweisen die Siedlung in das späte Mittelneolithikum. Weniger aussagekräftig sind die keramischen Funde, da sich nur wenige Gefäßformen rekonstruieren ließen und Gefäßbruchstücke mit charakteristischen Ver-

37 Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Bd. 2, Nordwürttemberg 1 (1971) 224 ff. – C. BÖRCHERDT (Hrsg.), Geologische Landeskunde von Baden-Württemberg. Schr. polit. Landeskde. Bad.-Württ. 8 (1983) 257 ff. – REIFF / WURM (Anm. 4) 17 ff. Abb. 1

38 Vgl. hierzu Geologische Karte 1:25000, Blatt 7219 mit SCHMIDT (Anm. 4) 9; 41.

39 Das Land Baden-Württemberg (Anm. 37) 227. – H. GONSER / U. CEGLAREK, Natur und Landschaft. Der Kreis Böblingen. Heimat und Arbeit (1983) 39 ff.; bes. 40 f.

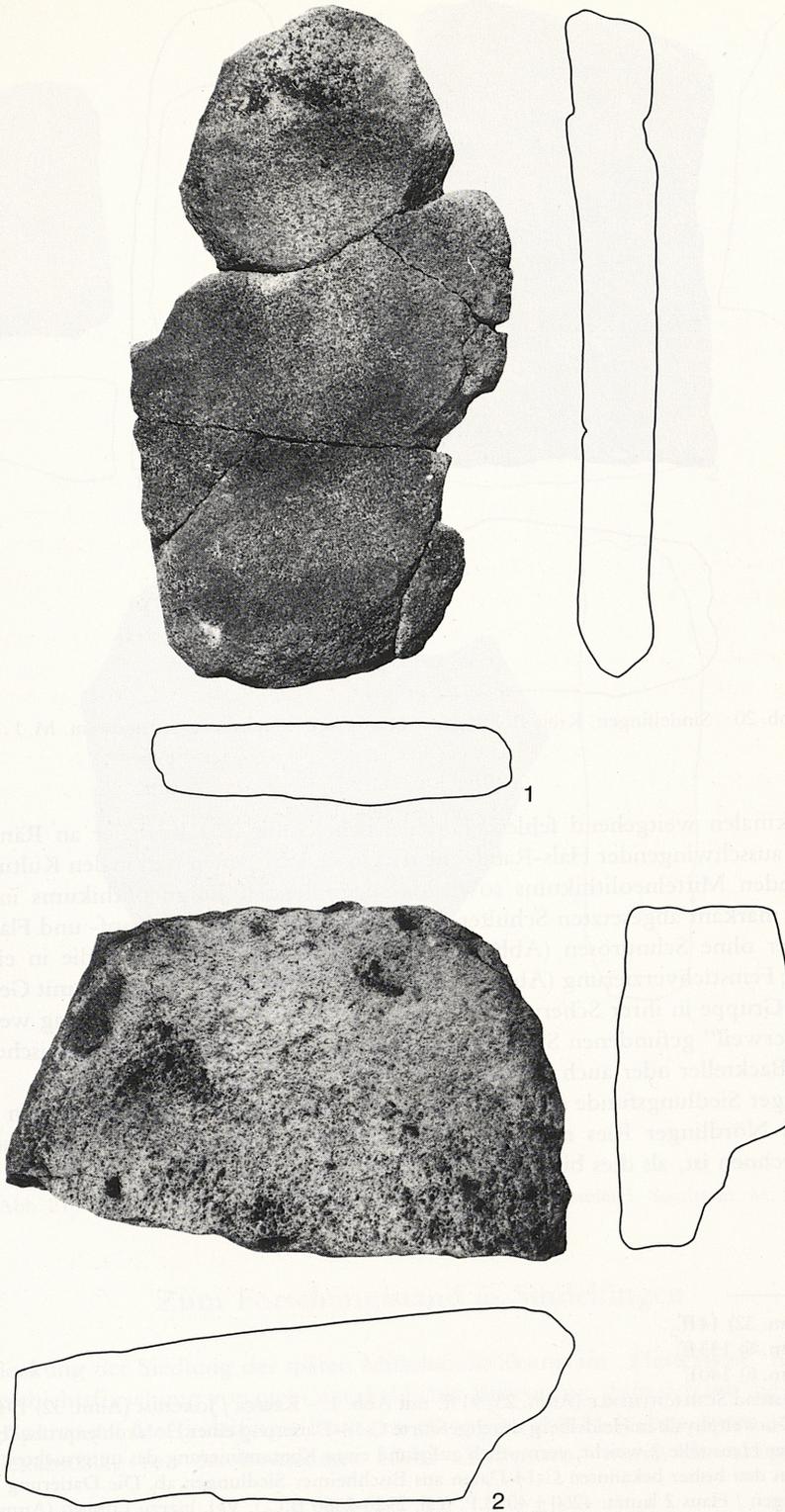


Abb. 19 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 5. Sandstein. M. 1:3.

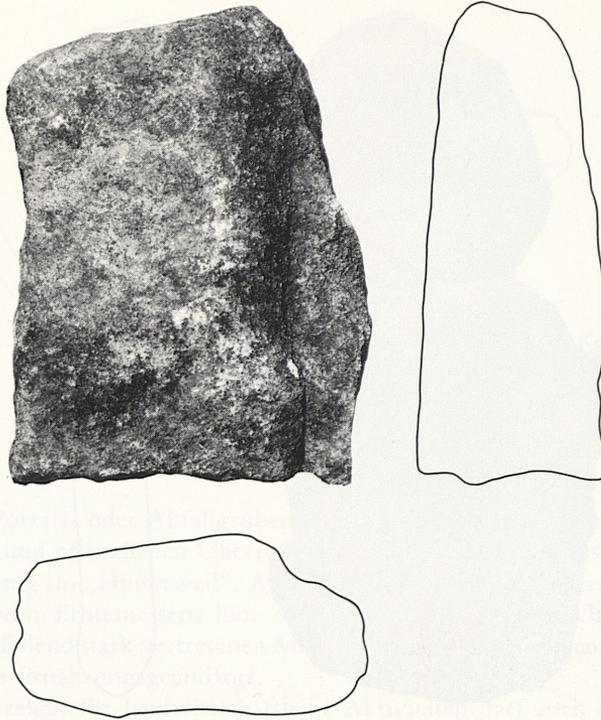


Abb. 20 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 5. Sandstein. M. 1:3.

zierungsmerkmalen weitgehend fehlen. Furchenstichtechnik und Kerbzier an Rändern von Gefäßen mit ausschwingender Hals-Randzone tritt in verschiedenen regionalen Kulturgruppen des ausgehenden Mittelneolithikums sowie des beginnenden Jungneolithikums in Erscheinung⁴⁰. Die markant abgesetzten Schulter- und Bauchumbrüche von Topf- und Flaschenformen mit oder ohne Schnurösen (Abb. 12,2; 13,11; 16,3; 18) sowie auch die in einem Fall nachweisbare Feinstichverzierung (Abb. 13,9) erlauben jedoch einen Vergleich mit Gefäßen der Bischheimer Gruppe in ihrer Schernauer Ausprägung⁴¹. In die gleiche Richtung weisen auch die im „Hinterweil“ gefundenen Spitzklingen (Abb. 13,4). Typische jungneolithische Erscheinungen wie Backetler oder auch Arkadenränder fehlen in Sindelfingen völlig⁴².

Die Sindelfinger Siedlungsfunde sind als Indiz dafür zu werten, daß im Neckarraum zwischen Rheintal und Nördlinger Ries mit einer weitaus größeren Einflußnahme der Bischheimer Gruppe zu rechnen ist, als dies bisher angenommen wurde⁴³.

40 LÜNING (Anm. 32) 14 ff.

41 LÜNING (Anm. 6) 133 ff.

42 LÜNING (Anm. 6) 140 f.

43 Zusammenfassend SCHLICHOTHERLE (Anm. 23) 91 ff. mit Abb. 1. – KEEFER / JOACHIM (Anm. 32) 19 ff. Eine im Institut für Umweltp Physik in Heidelberg durchgeführte C-14-Datierung einer Holzkohlenprobe (Hd. 10842-10797) aus der Hausstelle 2 weicht, vermutlich aufgrund einer Kontaminierung des untersuchten Materials, erheblich von den bisher bekannten C-14-Daten aus Bischheimer Siedlungen ab. Die Datierung der Probe aus Sindelfingen / Haus 2 lautet: 4260 ± 40 B.P. (cal. 2920-2880 B.C.). Vgl. hierzu LÜNING (Anm. 6) 197 ff. Abb. 53. – P. BREUNING, 14C-Chronologie des vorderasiatischen, südost- und mitteleuropäischen Neolithikums. Fundamenta A/13 (1987) 175 ff.; 300 f.

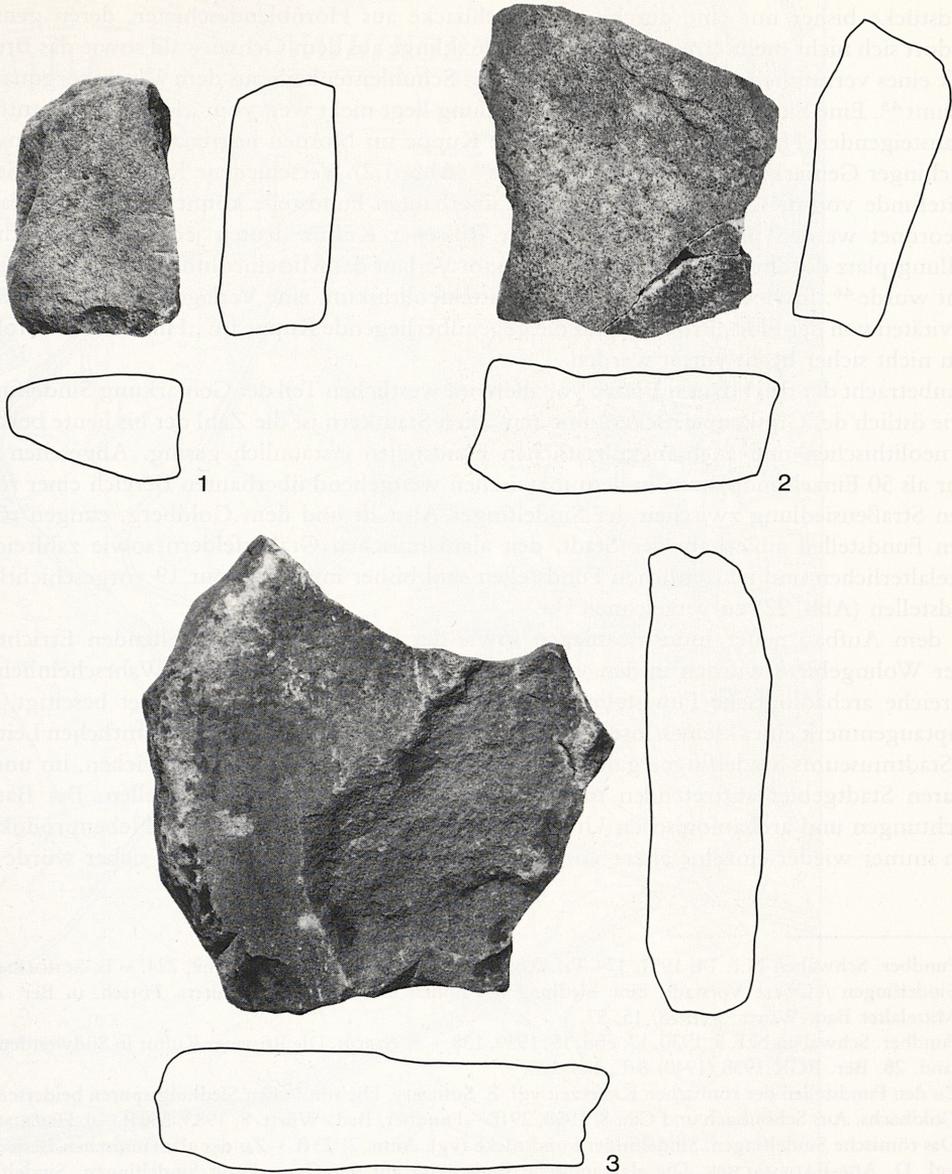


Abb. 21 Sindelfingen, Kreis Böblingen. „Hinterweil“. Hausstelle 5. Sandstein. M. 1:3.

Zum Forschungsstand in Sindelfingen

Die Entdeckung der Siedlung des späten Mittelneolithikums im „Hinterweil“ ist auch für die lokale Geschichtsforschung von nicht unerheblicher Bedeutung, da es sich um die bisher ältesten Siedlungsspuren auf der Sindelfinger Stadtgemarkung handelt⁴⁴. Neben einem wohl mesolithischen Silexabschlag von der bewaldeten Höhe „Eichgehrn“ waren als einzige neolithische

⁴⁴ Dazu O. ROLLER, Zur Vorgeschichte des Sindelfinger Raumes. Aus Schönbuch und Gäu 29, 1951, 114f. – E. SCHEMPF, Das Sindelfinger Stadtmuseum. Stadt Sindelfingen. Jahresber. 1961 (1962) 3ff.

Fundstücke bisher nur eine durchlochte Flachhacke aus Hornblendeschiefer, deren genauer Fundort sich nicht mehr ermitteln läßt, eine Silexklinge aus dem Ochsenwald sowie das Bruchstück eines vermutlich sekundär umgearbeiteten Schuhleistenkeils aus dem Wurmbergquartier bekannt⁴⁵. Eine Siedlung noch älterer Zeitstellung liegt nicht weit vom „Hinterweil“ entfernt im ansteigenden Hangbereich jenseits des die Kuppe im Norden begrenzenden Tälchens auf Maichinger Gemarkung in der Flur „Probstei“ (Abb. 1,2). Verschiedene Keramik- und Steingerätefunde von dieser schon seit längerem überbauten Fundstelle können der Bandkeramik zugeordnet werden. Einzelne Scherben der Rössener Kultur deuten jedoch an, daß dieser Siedlungsplatz des älteren Neolithikums auch im Verlauf des Mittelneolithikums wieder aufgesucht wurde⁴⁶. Inwieweit dann im späten Mittelneolithikum eine Verlagerung der Siedlungsaktivitäten von der Flur „Probstei“ auf die gegenüberliegende Kuppe im „Hinterweil“ erfolgte, kann nicht sicher beantwortet werden.

In Anbetracht der fruchtbaren Böden vor allem im westlichen Teil der Gemarkung Sindelfingen sowie östlich des Gipskeuperrückens mit dem alten Stadtkern ist die Zahl der bis heute bekannten neolithischen und auch metallzeitlichen Fundstellen erstaunlich gering. Abgesehen von mehr als 50 Einzelfundplätzen in dem inzwischen weitgehend überbauten Bereich einer römischen Straßensiedlung zwischen der Sindelfinger Altstadt und dem Goldberg, einigen römischen Fundstellen außerhalb der Stadt, den alamannischen Gräberfeldern sowie zahlreichen mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundstellen sind bisher insgesamt nur 19 vorgeschichtliche Fundstellen (Abb. 22) zu verzeichnen⁴⁷.

Mit dem Aufbau neuer Industrieanlagen sowie der mit diesem einhergehenden Errichtung neuer Wohngebiete wurden in den vergangenen Jahrzehnten mit großer Wahrscheinlichkeit zahlreiche archäologische Fundstellen durch die Baumaschinen unbeobachtet beseitigt. Das Hauptaugenmerk eines kleinen interessierten Personenkreises sowie der ehrenamtlichen Leitung des Stadtmuseums Sindelfingen galt verständlicherweise vor allem den zahlreichen, im unmittelbaren Stadtgebiet auftretenden römischen und mittelalterlichen Fundstellen. Bei Baubebachtungen und archäologischen Untersuchungen kamen – sozusagen als Nebenprodukte – auch immer wieder einzelne ältere vorgeschichtliche Funde zutage⁴⁸. Ganz sicher würde sich

45 Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 174 Taf. 3,8; ebd. 15, 1959, 130; ebd. 16, 1962, 224. – B. SCHOLKMANN, Sindelfingen / Obere Vorstadt. Eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Bad.-Württ. 3 (1978) 15; 57.

46 Fundber. Schwaben N.F. 5, 1930, 17; ebd. 15, 1959, 138. – A. STROH, Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland. 28. Ber. RGK 1938 (1940) 8ff.; bes. 125.

47 Zu den Fundstellen der römischen Kaiserzeit vgl. E. SCHEMP, Die römischen Siedlungsspuren beiderseits des Goldbachs. Aus Schönbuch und Gäu 8, 1958, 29ff. – Fundber. Bad.-Württ. 8, 1983, 350ff. – J. HEILIGMANN, Das römische Sindelfingen. Sindelfinger Fundstücke (vgl. Anm. 2) 23ff. – Zu der alamannischen Besiedlung vgl. D. ADE-RADEMACHER, Die alamannische Besiedlung auf der Gemarkung Sindelfingen. Sindelfinger Jahrb. 28, 1986 (1987) 331ff. – D. ADE-RADEMACHER, Ein reiches alamannisches Frauengrab der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts aus Sindelfingen. Opuscula (Festschr. F. FISCHER), Tübinger Beitr. Vor- u. Frühgesch. 2 (1987) 165ff. – Zu mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundplätzen vgl. R. RADEMACHER, In den Kellern Sindelfinger Altstadthäuser. Neuzeitliche Keramikfunde. Sindelfinger Jahrb. 29, 1987 (1988) 311ff. – B. SCHOLKMANN, Stadtarchäologie und Stadtgeschichtsforschung: Das Beispiel Sindelfingen. Oberdeutsche Städte im Vergleich. Mittelalter und Neuzeit. Regio. Forsch. schwäb. Regionalgesch. 2 (1989) 55ff.; bes. 58ff. – Zur vorgeschichtlichen Besiedlung allgemein etwa H. WEISERT, Geschichte der Stadt Sindelfingen. Von den Anfängen bis heute (1975) 1–3. – H. GRAESSLE, Sindelfingen. Dorf, Stadt und Stift bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (1954) 11f.

48 Vgl. B. SCHOLKMANN, Archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Stadtkirche St. Martin in Sindelfingen. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Bad.-Württ. 4 (1977) 7ff. – SCHOLKMANN (Anm. 45) 15; 57; 92. Bei der Bergung römischer Funde im Bereich der Gottlieb-Daimler-Schule kamen einige bisher unerkannt gebliebene hallstattzeitliche Scherben zum Vorschein. Zu einem hallstattzeitlichen Bronzering, der sich unter den Grabfunden aus dem alamannischen Gräberfeld „Auf dem Feger“ verbarg, vgl. H. ZÜRN, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 25/1 (1987) 55 (A).



Abb. 22 Sindelfingen, Kreis Böblingen. Vorgeschichtliche Fundstellen auf der Stadtmarkung Sindelfingen. Die Numerierung entspricht derjenigen in der Liste S. 171 f. Kartengrundlage: Topographische Karte 1:50000, Ausschnitt aus L 7320 (Stuttgart-Süd). Vervielfältigung genehmigt unter Az.: 5.11/872. Thematisch ergänzt durch den Autor.

die archäologische Fundlandschaft in Sindelfingen und der näheren Umgebung durch systematische Begehungen und Baubeobachtungen innerhalb kurzer Zeit sehr stark verändern. Erste Ansätze der letzten Jahre können diese Überlegung voll und ganz bestätigen⁴⁹.

Im Falle der neolithischen Siedlung im Neubaugebiet „Hinterweil“ konnte eine weitgehende Zerstörung der Siedlungsreste zwar nicht verhindert werden, doch gelang es aufgrund einer Fundmeldung, einzelne Strukturen zu erfassen und zur zeitlichen Einordnung aufschlußreiche Funde zu bergen. In Anbetracht der fortdauernden Baumaßnahmen auf der Gemarkung der Stadt Sindelfingen und der im Bereich der ergiebigen Böden zu erwartenden vorgeschichtlichen Fundstellen wäre eine rechtzeitige Überprüfung durch Überbauung gefährdeter Flächen wünschenswert⁵⁰.

Liste vorgeschichtlicher Fundstellen auf Sindelfinger Stadtgemarkung (Abb. 22)

1. Wald „Eichgehrn“, 6,25 km O
Mesolithikum: Einzelfund (Silexabschlag)
Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 15, 1959, 130.
2. Gem. Sindelfingen, genaue Fundstelle unbekannt
Neolithikum: Einzelfund (durchlochte Flachhacke)
Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 174.
3. Stadtwald „Ochsenwald“, 6,2 km O
Neolithikum: Einzelfund (Silexklinge)
Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 224.
4. „Wurmbergquartier“ (Obere Vorstadt)
Neolithikum: Einzelfund (Schuhleistenkeil)
Lit.: B. SCHOLKMANN, Sindelfingen / Obere Vorstadt. Eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Bad.-Württ. 3 (1978) 15; 57.
5. „Hinterweil“ (Marienbader Weg)
Neolithikum: Siedlung
Lit.: R. RADEMACHER, Spuren einer Siedlung der mittleren Jungsteinzeit im „Hinterweil“ in Sindelfingen. Sindelfinger Fundstücke. Von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Stadtarchiv Sindelfingen, Veröff. 1 (1991) 17 ff.
6. Wolboldstraße (zwischen Gerhardt- und Mörikestraße)
Urnenfelderzeit: Siedlungsfunde
Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 8, 1933–35, 64.
7. Brenzstraße 4
Urnenfelderzeit: Grube mit Töpfereiabfall
Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 12, 1938–50, 31.
8. „Wurmbergquartier“ (Wurmbergstraße)
Urnenfelderzeit: Urnengräber
Lit.: Fundber. Bad.-Württ. 2, 1975, 86 (1.2).

49 Hierzu H. W. SMETTAN, Pollenanalytische Beiträge zur Landschafts- und Besiedlungsgeschichte von Sindelfingen (ungedr. Manuskript 1989, Pressestelle der Stadt Sindelfingen). Nach Entdeckung der mittelneolithischen Siedlungsstelle im „Hinterweil“ begann DIGEL vorrangig in der nördlich an die Sindelfinger Gemarkung anschließenden Gegend, Baubeobachtungen und Feldbegehungen durchzuführen, die zahlreiche, bisher unbekannte Fundstellen erbrachten. Im südlichen Teil der Gemarkung Böblingen konnte F. GUMBSCH in den letzten Jahren in der Flur „Bürglen“ mehrere Siedlungsplätze unterschiedlicher Zeitstellung nachweisen; vgl. hierzu Fundber. Bad.-Württ. 9, 1984, 561 f. – F. GUMBSCH, Spuren der Steinzeit in Böblingen. Böblinger Museumsschr. 2 (1990).

50 Vgl. zu der Fundstellenkartierung auf der Stadtgemarkung Sindelfingen etwa die Fundstellendichte auf der Gemarkung der Stadt Lauffen a.N., Lkr. Heilbronn: K. WEHRBERGER, Die vorgeschichtliche Besiedlung der Gemarkung Lauffen a.N. und Umgebung. 750 Jahre Stadt Lauffen a.N. (1984) 9 ff.; bes. 35 ff.

9. Belchen- und Hohlohweg („Eichholz“)

Urnenfelderzeit: Grabhügelgruppe (nördliche Hügelgruppe möglicherweise hallstattzeitlich)

Lit.: R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg, Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 1 (1972) 94.

10. Stadtbereich, genaue Fundstelle unbekannt

Hallstattzeit (?): Grab

Lit.: H. ZÜRN, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ. 25/1. 2 (1987) 55 (A).

11. Ecke Gerhardt- und Heinestraße

Hallstattzeit (?): Siedlungsfunde

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 11, 1938–50/1, 81.

12. Böblinger Straße, Bereich Stiftungsgymnasium/Volkshochschule

Hallstattzeit: Bronzering (Grab?)

Lit.: ZÜRN, Hallstattzeitliche Grabfunde (wie Nr. 10) 56.

13. Böblinger Straße 67, Gottlieb-Daimler-Schule

Hallstattzeit: Siedlung oder Grab (?)

Lit.: unpubl.

14. Stadtwald „Fuchsberg“, 3,1 km O

Hallstattzeit: Grabhügelgruppe (10 Hügel)

Lit.: ZÜRN, Hallstattzeitliche Grabfunde (wie Nr. 10) 55 f. (B).

15. Böblinger Straße 53

Latènezeit: Siedlungsfunde

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 9, 1935–38, 40; 78.

16. Neckarstraße, Kreisberufsschulzentrum

Latènezeit: Siedlung

Lit.: unpubl.

17. Belchenweg 9 („Eichholz“)

Zeitstellung (?): Einzelfund (Mühlstein)

Lit.: Fundber. Schwaben N.F. 16, 1962, 304.

18. Trasse der BAB 831, ONO des DRK-Zentrums

Zeitstellung (?): Einzelfund (Spinnwirtel)

Lit.: R. RADEMACHER, Löwenköpfe als Gürtelschließen. Zur funktionellen Deutung und Datierung einer vermeintlich römischen Gürtelschließe aus den Beständen des Stadtmuseums Sindelfingen. Sindelfinger Jahrb. 25, 1983 (1984) 249 ff.

19. Staatswald „Winterhalde“, 2,5 km NO

Zeitstellung (?): Grabhügel (weitere Hügel in der Nähe?)

Lit.: H. ZÜRN, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen Burgstellen des Stadtkreises Stuttgart und der Kreise Böblingen, Esslingen und Nürtingen. Veröff. Staatl. Amt Denkmalf. Stuttgart A/1 (1956) 21 (3 u. 6)

Anschrift des Verfassers

REINHARD RADEMACHER, M.A., Institut für Vor- und Frühgeschichte

Schloß

7400 Tübingen 1